Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 11 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 28. Januar 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

Die trostlose Lage des deutschen Ostens.

Was gibt es Neues?

— Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde das Zündholzgesetz angenommen.

— Im Landtag nahm der Handelsminister bei Beratung des Berghaushalts zu der Saarfrage Stellung.

— Der Westausschuß der Rheinländer spricht in einer Entschließung ernste Bedenken gegen die Haager Vereinbarungen aus.

— In der Umgegend von Berlin kam es wieder zu schweren kommunistischen Ausschreitungen.

— In der Gegend von Marienwerder haben polnische Militärflugzeuge erneut deutsches Gebiet überflogen.

— Die Sowjetregierung hat noch schärfere Maßnahmen gegen die Bauern angeordnet.

Die Denkschrift der Ostprovinzen.

Die von den Vertretern der Ostprovinzen dem Reichspräsidenten und der Reichs- und Staatsregierung überreichte Denkschrift über die Notlage des Ostens gliedert sich in ein Vorwort und vier Hauptteile: a) Die allgemeine Wirtschaftslage der Ostprovinzen; b) Die Folgen der wirtschaftlichen Notlage; c) Die Lage der Kommunalfinanzen; d) Der Wert der Ostprovinzen an Wirtschafts- und Volkskraft. Es ist dann eine kurze Abteilung e) Forderungen angegliedert.

In dem Vorwort heißt es u. a.: In Dankbarkeit sei der Maßnahmen von Reich und Staat gedacht, die bisher für Deutschlands Osten erfolgt sind. Wer aber tagtäglich genötigt ist, sich von Amts wegen mit den Verhältnissen des deutschen Ostens zu befassen, muß offen erklären, **daß die gewährte Hilfe, so dankenswert sie auch gewesen ist, zur Behebung auch nur der dringendsten Notstände nicht ausreicht und an dem Kern der Dinge vielfach vorbeigegangen ist.** Dies gilt sowohl für die bisher getroffene Agrarhilfe wie auch für die sonstigen Maßnahmen. Es ist deshalb auch Pflicht, auszusprechen und durch diese Denkschrift wiederum zu beweisen, daß die tiefste Ursache der Not des deutschen Ostens darin zu suchen ist, daß ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Verbundenheit blühende Provinzen und Provinzteile vom Mutterlande losgerissen und einem fremden Staat zugeschlagen worden sind.

Stillgelegte Industrien, fehlende Verkehrswege und Kultureinrichtungen, wachsende Arbeitslosigkeit und damit eine dauernd zunehmende Abwanderung, Zusammenbrüche in allen Kreisen der Wirtschaft, schließlich die geradezu zur Verzweiflung treibende Krisis der Landwirtschaft — das ist das trostlose Bild von der Gesamtlage des Ostens.

Die Verluste durch Gebietsabtretungen.

Durch die Gebietsabtretungen auf Grund der Diktate von Versailles und Genf — so wird in Abschnitt A der Denkschrift ausgeführt — haben die preußischen Ostprovinzen eingebüßt an Menschen 4 375 000 = 26 v. H. des Bestandes, an Gesamtfläche 5 100 000 Hektar = 25 v. H. des Gesamtbestandes. Die Provinzen Posen und Westpreußen sind von der Landkarte so gut wie verschwunden. Damit sind zugleich schwere Einbrüche in die Wirtschaftskapazität der Ostprovinzen verbunden gewesen. So wurden verloren 27 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche, 30 v. H. der Ernteerträge in Brotgetreide, 31 v. H. der Ernteerträge in Hackfrüchten, 29 v. H. des Viehbestandes, von 57,77 Milliarden Tonnen Steinkohlenvorräten verblieben uns 8,67 Milliarden Tonnen, von 20 Millionen Tonnen Zink- und Bleierzen 11 Millionen Tonnen, von 67 Steinkohlenbergwerken 14, von 15 Zink- und Bleierzgruben 5 kleine Gruben, von 37 Hochöfen 15, von 25 Eisen- und Stahlgießereien 12, von 12 Walzwerken und 12 Stahlwerken je 3. Mit diesen riesenhaften Verlusten an Gebiet, Bevölkerung und Volksvermögen wird ebenso sehr die staatspolitische wie die wirtschaftspolitische Machtstellung Deutschlands im Osten betroffen. Die Grenzmark Posen-Westpreußen ist ganz besonders hart in Mitleidenschaft gezogen, da sie durch den Verlust nahezu alle Verwaltungs- und Wohlfahrtseinrichtungen neu zu schaffen gezwungen ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Oberschlesien, wo das feinmaschige Netz der Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen, das in Jahrhunderte langer erfolgreicher Arbeit von kaufmännischem Unternehmungsgeist und kluger verwaltungspolitischer Einsicht gezogen worden ist, ohne jede wirtschaftliche und politische Rücksichtnahme mit einem Schlage zerrissen worden ist.

Niederschlesien und Oberschlesien haben noch besonders darunter zu leiden, daß ihre ehemaligen Wirtschaftsinteressen im Osten Europas lagen, von dem sie heute durch unüberwindbare Zollschranken völlig abgeschnitten sind, sie müssen sich also vollkommen neue Absatzgebiete suchen, um weiter existieren zu können. Schon heute hat Prag in vieler Beziehung das Erbe Breslaus in Osteuropa angetreten.

Zahlen, die zu denken geben.

Ein ausgezeichneter Gradmesser für die Not des Ostens ist die Verschuldung der Landwirtschaft. In dieser Beziehung steht der deutsche Osten weitaus an der Spitze. Je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche betrug die Verschuldung am 1. 1. 28 beispielsweise in Ostpreußen 675 ℳ, in der Grenzmark Posen-Westpreußen 630 Mark, in Pommern 575 ℳ. Seitdem ist sie noch gestiegen. An steuerbarem Einkommen liegt der deutsche Osten bis zu 68 Proz. unter dem Reichsdurchschnitt, während er früher den Reichsdurchschnitt erreichte. Das Maßstabsteuersoll aller sechs Ostprovinzen zusammen ist niedriger als das des Rheinlandes allein. Auch in bezug auf die Vermögenssteuer stehen die östlichen Landesfinanzamtsbezirke an weitaus letzter Stelle. Die Zahlungseinstellungen zeigen ein trauriges Bild des Verfalles. Von 1924 bis 1927 sind von der zwangsversteigerten Fläche 90 Prozent, von der Zahl der zwangsversteigerten Grundstücke allein 71 Prozent auf die deutschen Ostgebiete zu rechnen. Im Jahre 1928 sind in den sechs Ostprovinzen rund 31 700 Hektar = 81 Prozent der in Preußen überhaupt zur Versteigerung gelangten Fläche versteigert worden.

Die Forderungen.

Die Denkschrift schließt mit folgenden Forderungen:

1. Erschließung des Ostens durch Schaffung neuer Kunststraßen und Verbindungswege sowie durch Erweiterung des Eisenbahnnetzes.

2. Ausbau der östlichen Wasserstraßen im gleichen Schritt und für den gleichen Verkehr wie im Westen, jedenfalls vor Vollendung des Mittellandkanals.

3. Beseitigung der Wirtschaftsferne der Ostprovinzen vom geschlossenen Wirtschaftsorganismus des Reiches durch stärkste Verkürzung der Frachtbasis für den Osten.

4. Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft.

5. Höhere Zuweisung von Mitteln für die Wirtschaftsverbesserungen im deutschen Osten, insbesondere einen über den normalen Prozentsatz hinausgehenden Beteiligungssatz des Staates an Meliorationen aller Art im Osten, sowie eine Beteiligung des Reiches an diesen Sondermeliorationen.

6. Förderung der Bauern- und Landarbeitersiedlung.

7. Maßnahmen zur Erhaltung und Stützung der ostdeutschen Industrie, des Handels und des Handwerks.

8. Zusammenfassung und wesentlich verstärkte Hinleitung der Reichs- und Staatsaufträge sowie der Reichsbahn- und Reichspostaufträge in den Ostprovinzen.

9. Starke Kulturpolitik von Reich und Staat im Osten.

10. Erheblich weitergehende Berücksichtigung aller Kommunen der Ostprovinzen im Finanzausgleich, insbesondere durch fiktive Erhöhung ihrer Einwohnerzahl.

11. Sonderdotationen für die östlichen Provinzialverwaltungen, um sie zu befähigen, einerseits die Grenzzerreißungs- und Besatzungsschäden zu heilen, andererseits ihren Rückstand in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Entwicklung zu beseitigen.

12. Stärkere Berücksichtigung der Ostprovinzen bei der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer.

13. Mehrzuteilung von Hauszinssteuermitteln, insbesondere auch zum Ausgleich der Flüchtlingslast.

14. Gerechte Verteilung der Schullasten

Das Zündholzgesetz im Ausschuß angenommen.

Im Verlaufe der Sonnabend-Aussprache über das Zündholzgesetz im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, daß das Monopol eingeführt werde, um der deutschen Zündwarenindustrie den notwendigen Schutz zu bringen, da sie sonst dem überragenden Einfluß der Schweden erliegen würde. Die deutsche Gruppe habe ihn in Eingaben und Telegrammen gebeten, das Monopol zu sichern, selbst auf die Gefahr hin, daß die Anleihe nicht zustande komme. Ein Antrag der Wirtschaftspartei, auch der Edeka-Zentrale, ähnlich wie den Konsumgenossenschaften ein Zündholzkontingent zuzubilligen, wurde abgelehnt. Im übrigen wurde die Vorlage mit den Kompromißanträgen der Regierungsparteien genehmigt. Reichsfinanzminister Dr Moldenhauer sagte noch zu, daß ein Vertreter des Einzelhandels in den Aufsichtsrat genommen werden solle. Auch über die Aufnahme eines Vertreters der Arbeiterschaft seien Verhandlungen im Gange.

Nach dem Kompromiß der Regierungsparteien, über das diese sich vor der Ausschußsitzung geeinigt hatten, bleibt das monopolfreie Kontingent der Großeinkaufsgesellschaften der Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe bestehen. Eine Kürzung tritt aber ein bei den Steigerungssätzen, die die Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen hat. Die in der Vorlage vorgesehenen Kleinverkaufshöchstpreise werden durch den Kompromißantrag zu Kleinverkaufspreisen schlechthin, also zu Festpreisen gemacht, die nicht überschritten, aber auch nicht unterboten werden dürfen. Die Abweichung von diesen Preisen soll nach dem Kompromiß bestraft werden. Schließlich ändert der Kompromißantrag die Regierungsvorlage in der Beziehung, daß an Stelle der vorgesehenen Ermächtigung zum Erlaß von Ausführungsvorschriften die Muß-Bestimmung aufgenommen wird: „Die Reichsregierung erläßt mit Zustimmung des Reichsrats Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz, insbesondere auch Vorschriften zur Sicherung der Qualität und über die Ausstattung der Zündwaren; Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafen bedroht werden."

Erklärungen des Reichsfinanzministers über die Kassenlage.

Am Freitag gab bei der Beratung des Zündholzmonopolgesetzes Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer einleitend eine Übersicht über

die Kassenlage des Reiches.

Der Minister stellte fest, daß es mit Hilfe des Überbrückungskredits in Höhe von 350 Millionen Mark gelungen sei, den Ultimo des Dezember ohne weitere Schwierigkeiten zu überwinden. Inzwischen sei durch die im Januar fälligen Steuereinzahlungen eine Verbesserung der Kassenlage eingetreten, so daß

im Augenblick keine Schwierigkeiten

bestehen. Der am 31. Januar zur Rückzahlung fällige Bankkredit von 200 Millionen Mark sei inzwischen auf etwa 6 bis 9 Monate verlängert worden. Für Januar sei mit einem Überschuß von 117 Millionen Mark zu rechnen. Für Februar rechnet der Minister mit einem Fehlbetrag in gleicher Höhe, so daß sich diese beiden Monate ausgleichen würden. Für März werde ein weiterer Fehlbetrag von 140 bis 150 Millionen Mark entstehen. Zur Deckung dieses Ende März bestehenden Fehlbetrages würden rund 55 bis 60 Millionen Mark aus der Abrechnung mit dem Generalagenten bezw. mit der Reichsbahn nach Inkrafttreten des Youngplanes verfügbar werden, die jetzt infolge der nachträglichen Zahlung des Reichsbahnanteils an der Dawesannuität vom Generalagenten noch zurückbehalten werden. 20 Millionen würden aus dem Verkauf von Effekten flüssig gemacht werden können. Über die Deckung des dann noch verbleibenden Fehlbetrages seien Erfolg versprechende Verhandlungen eingeleitet worden.

Der Minister wies dann auf die Schwierigkeiten der Steuerschätzung und des Bedarfs für die Arbeitslosenversicherung hin. Wenn die Steuerdepression anhalte und die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes sich weiter verschärfe, dann könnten diese beiden Punkte

eine Verschlechterung der Kassenlage um 100 bis 120 Millionen

herbeiführen. Vor Mitte Februar werde sich das nicht übersehen lassen. Nach dem für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1930 aufgestellten Kassenplan ergibt sich nach den Mitteilungen des Ministers für das erste Vierteljahr 1930 ein Fehlbetrag von 273 Millionen und für das zweite Vierteljahr ein Überschuß von 96 Millionen. Dieser Überschuß werde sich durch die erste Rate der Kreuger-Anleihe um 195 und durch die Änderung des Recovery-Act-Verfahrens um 14 Millionen, also auf insgesamt 305 Millionen erhöhen. Mit diesem Betrag könnten der Fehlbetrag des ersten Vierteljahres abgedeckt und Kredite in Höhe von rund 40 Millionen zurückgezahlt werden. In den veranschlagten Ausgaben für die Monate April bis September seien monatlich 50 Millionen Mark zur Abdeckung des Überbrückungskredites enthalten.

Der Minister verwies dann darauf, daß diese Rechnungslegung auf der Annahme des Young-Planes beruhe. Sie beweise jedoch eindeutig, daß trotz der Annahme des Young-Planes die Kassenlage nach wie vor äußerst angespannt bleibe. Zur Überwindung des Ultimo Juni errechneten Fehlbetrages von 273 Millionen Mark sehe er keinen Weg, wenn nicht die Kreuger-Anleihe zustandekomme.

Die Bergverwaltung vor dem Landtag.

Eine Ministererklärung zur Saarfrage.

Der Preußische Landtag bestätigte in der Freitagsitzung zunächst den Beschluß des Gemeindeausschusses, wonach das Einführungsgesetz zum westlichen Umgemeindungsgesetz dahin geändert werden soll, daß der Termin für Einführung der neuen Ortsstatute bis zum 1. August hinausgeschoben werden soll. Das Haus begann sodann die zweite Beratung des Haushalts der Bergverwaltung. Handelsminister Dr. Schreiber gab einen Überblick über die Lage des Bergbaues. Er wies darauf hin, daß die Unfallziffern im ganzen zurückgegangen seien. Die Lage der Kohlenindustrie habe sich gebessert. Auch die Löhne hätten eine Aufbesserung erfahren. Der Minister sprach sich sodann über den Handelsvertrag mit Polen aus, der zur Folge haben werde, daß bestimmte Kohlenmengen im deutschen Wirtschaftsgebiet Aufnahme fänden. Hier sei Vorsorge zu treffen, daß die deutschen Kohlenpreise nicht über den Haufen geworfen würden und daß ein Ausgleich gefunden werde für die schlesischen Reviere. Auch bei der Einordnung der Saarkohle würden die einzelnen Kohlenreviere Opfer zu bringen haben. In der Kaliwirtschaft sei die Lage befriedigend. Besondere Schwierigkeiten seien im Metallerzbergbau zu verzeichnen. Der Minister ging zum Schluß auf die Saarfrage ein. Das weitere Verbleiben der Saarbergwerke in französischer Verwaltung sei nicht mehr gerechtfertigt und könne dem Gedanken der Annäherung der Völker nicht dienen. Ein besonderer Preis für die Zurückgewinnung der Saargruben könne schon angesichts der neuen Lasten, die das deutsche Volk übernommen habe, nicht in Frage kommen. Die Interessen Preußens müßten auf jeden Fall gewahrt werden.

Eine Million Unterstützungen aus der Hindenburg-Spende.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat das Kuratorium der Hindenburg-Spende heute zu seiner vierten Sitzung zusammen. Die Stiftung „Hindenburg-Spende" ist bekanntlich von dem Herrn Reichspräsidenten aus den ihm zu seinem 80. Geburtstag dargebrachten freiwilligen Beiträgen errichtet. Dem Bericht des ehrenamtlichen Geschäftsführers der Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstedt, ist zu entnehmen, daß sie zu Gunsten von Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen usw. im Jahre 1929 rund eine Million Reichsmark aufgewandt hat. In den reichlich zwei Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung in rund 17 000 Fällen insgesamt über 3 Millionen Reichsmark an Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Veteranen usw. ausgezahlt.

Kein Tag ohne kommunistische Ueberfälle.

Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich am Sonntag nachmittag auf der Chaussee zwischen Köpenick und Müggelheim ereignet. Eine Bande von Kommunisten hielt etwa ein Dutzend durchfahrende Autos an und bombardierte sie solange mit Steinen, bis die Fenster in Trümmer gingen und die Wagen schwere Beulen und Risse er-

hielten. Mehrere Autofahrer wurden durch Steinschläge leicht verletzt. Einem der Fahrer gelang es schließlich, bis Köpenick durchzukommen, wo er das Überfallkommando alarmierte. Die Polizei nahm neun von den Wegelagerern, darunter zwei Frauen, fest. Es handelt sich um Mitglieder einer kommunistischen Jugendorganisation.

In Lietzow, wo für Sonntag eine nationalsozialistische Führerversammlung angesagt war, erschienen mittags Kommunisten aus Nauen, die durch kommunistische Abordnungen aus Berlin und Ketzin verstärkt waren. Sie versuchten, in das Lokal, in dem die Nationalsozialisten tagten, einzudringen, wurden aber zurückgedrängt. Die Kommunisten belagerten darauf etwa eine Stunde lang das Lokal, zogen sich dann aber zurück, ehe das telephonisch herbeigerufene Überfallkommando aus Potsdam eingetroffen war. In Nauen, wo der Stahlhelm eine Ostmarken-Kundgebung veranstaltete, wurden einzelngehende Stahlhelmer von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt.

Im Anschluß an eine kommunistische Theaterveranstaltung in Recklinghausen zog eine Anzahl Teilnehmer singend und laute Rufe ausstoßend durch die Straßen der Stadt. Als eine aus drei Mann bestehende Polizeistreife sie zur Ordnung rief, fielen die Kommunisten über einen der Beamten her und brachten ihm eine Anzahl Verletzungen bei. Auch die beiden anderen Beamten wurden tätlich angegriffen. Erst mit dem Gummiknüppel gelang es ihnen, sich zu befreien.

30 Millionen Reichsmark Kreditstundung der Rentenbank-Kreditanstalt.

Wie die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) mitteilt, haben die anhaltend schwierigen Verhältnisse in der Landwirtschaft und die ungünstige Lage des Kapitalmarktes zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß einer reibungslosen Abwicklung der im Juli d. J. fälligen zweiten Rate der Golddiskontbankkredite erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen werden. Sie hat daher beschlossen, den mit der Weiterleitung der Golddiskontbank-Kredite betraut gewesenen Instituten einen Betrag von insgesamt 30 Millionen RM. mit der Maßgabe zu stunden, daß sie einem Teil der Darlehnsnehmer in gleicher Höhe Stundung zu gewähren habe. Diese erfolgt zunächst bis zum Juli 1931. Der Zinssatz für den gestundeten Betrag beträgt 8 v. H. zuzüglich ½ v. H. Verwaltungskostenbeitrag und ½ v. H. einmalige Stundungsprovision für die Institute.

Wieder polnische Militärflieger über deutschem Gebiet.

Zwei Doppeldecker überflogen bei Marienwerder in Höhe von etwa 400 Metern deutsches Hoheitsgebiet. Sie flogen in der Richtung Groß-Nebrau, Kreis Marienwerder, machten eine Schleife und entfernten sich dann in der Richtung Neuenburg. Nach einer halben Stunde kehrten sie zurück und verschwanden in der Richtung Graudenz. Es steht fest, daß es sich um zwei polnische Militärflugzeuge handelt, doch konnten die Nummern nicht einwandfrei festgestellt werden.

Schwere Bedenken der Rheinländer.

Der Westausschuß veröffentlicht folgende vom Präsidenten Dr. Kaufmann, dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, vom Senatspräsidenten Andres, dem Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine und von Dr. Mehrmann, dem Geschäftsführer des Westausschusses, unterzeichnete Entschließung:

„Die in diesen Tagen beginnenden Parlamentsverhandlungen bieten die lang erwartete Gelegenheit, das in den beiden Haager Konferenzen vorbereitete Vertragswerk einer zusammenhängenden Nachprüfung zu unterziehen. In schwerer Sorge um die rheinische Heimat sehen die im Westausschuß für Rhein, Pfalz und Saar vereinigten landsmannschaftlichen Verbände besonders in vier Erfolgen Frankreichs eine bedenkliche Gefährdung der westdeutschen Entwicklung.

1. In Verbindung mit der Entmilitarisierung beschränkt die Locarno-Kommission die deutsche Souveränität im Rheinland und setzt die rheinische Wirtschaft der Möglichkeit der Handelsspionage aus.

2. Der Anspruch Frankreichs auf Kontrollierung des rheinischen Eisenbahnbaues hat sich in der Zerstörung wichtiger Linien ausgewirkt. Wie gestaltet sich die Lage nach Ablauf der zwölfjährigen Kontrollfrist?

3. Die formaljuristischen Sicherungen der Haager Sanktionsformel lassen es zweifelhaft erscheinen, ob in Zukunft die Gefahr einer Wiederbesetzung rheinischen Bodens, und zwar durch Frankreich allein, ausgeschlossen ist.

4. Ein nach dem Urteil des damaligen Außenministers und maßgebender Parteiführer wichtiger Punkt ist auf den Haager Konferenzen nicht geregelt worden: die Saarfrage. Der Westausschuß spricht den dringenden Wunsch aus, daß wenigstens diese Frage nicht zu einer Kompromißlösung führt.

Deutschlands Recht auf Aufrüstung der anderen.

Reichswehrminister Groener zur Londoner Konferenz.

Reichswehrminister Groener hat einem amerikanischen Pressevertreter eine Unterredung über die Frage der Abrüstung und insbesondere über die Stellung Deutschlands zur Seeabrüstung und zur Londoner Konferenz gewährt.

Eingangs wies Groener darauf hin, daß Deutschland bei jeder Gelegenheit seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alle Maßnahmen, die einer wirksamen Abrüstung dienen könnten, soweit es in seinen Kräften stehe, tatkräftig zu unterstützen. Deutschland habe in loyaler Erfüllung des Versailler Vertrages abgerüstet. **Es habe daher ein juristisches und moralisches Recht darauf, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes die allgemeine Abrüstung durchführten.** Die bisherigen Ergebnisse in Genf seien wenig ermutigend. In dem Bestreben nach Abschaffung der U.-Boote sehe er eine logische Folgerung aus der Präambel des Versailler Vertrages.

Auf die Frage, welche Bedeutung die deutschen Kriegsschiffbauten für die Seeabrüstung hätten, erwiderte Groener, daß unsere Flotte durch den Vertrag von Versailles deshalb radikal abgerüstet worden sei, um eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen aller Nationen einzuleiten. Deutschland baue jetzt Kriegsschiffe nur deshalb neu, um die alten Schiffe zu ersetzen, die schon aus Gründen der Sicherheit nicht mehr für längere Zeit verwendet werden könnten. Jedes Schlachtschiff anderer Seemächte sei dem neuen deutschen Panzerschiff an Größe und Gefechtskraft mindestens um das Doppelte überlegen. Auch unsere neuen kleinen Kreuzer seien den kleinen Kreuzern der Seemächte unterlegen. **Bei einem Vergleich mit den Schiffsklassen anderer Mächte ergebe sich, daß die deutsche Flotte die Abrüstungsbestrebungen der Londoner Konferenz in keiner Weise stören könne, da sie den Flotten der dort verhandelnden Seemächte weit unterlegen sei.**

Was nun die Stellung Deutschlands zur Frage der Freiheit der Meere angehe, so halte Deutschland an der seit mehr als einem Jahrhundert von den Vereinigten Staaten vertretenen Auffassung fest, daß die Sicherheit der neutralen Handelsschiffahrt im Kriege gewährleistet werden müsse. Die Botschaft des Präsidenten Hoover an das amerikanische Volk am 11. Jahrestage der Beendigung des Weltkrieges habe wieder eine wirklich positive Anregung zur Frage der Freiheit der Meere gebracht. Der Gedanke, daß Nahrungsmittelschiffe in Kriegszeiten genau so unverletzlich sein sollten, wie Hospitalschiffe, habe in Deutschland, das wie kaum ein anderes Land die Wirkungen der Hungerblockade und ihre Folgen auch für Frauen und Kinder gespürt habe, weitgehendste Sympathie gefunden.

Antimilitaristische Propaganda in Elsaß-Lothringen.

Nach einer Agenturmeldung aus Straßburg soll in Elsaß-Lothringen eine weitverzweigte kommunistische Organisation entdeckt worden sein, die sich mit antimilitaristischer Propaganda beschäftigt habe. Es seien bereits fünf Militärpersonen, die sämtlich dem 12. Artillerieregiment in Hagenau angehörten und aus der Pariser Gegend stammen, verhaftet worden. Sie hätten in den Kasernen kommunistische Flugschriften verteilt oder verteilen lassen. In Nancy sei eine Zivilperson festgenommen worden.

Das Blutregiment der Sowjets.

Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, teilt die GPU. in Artemowsk mit, daß acht russische Staatsangehörige wegen Sabotage und Konterrevolution zum Tode verurteilt worden seien. Das Todesurteil soll Freitag vollstreckt worden sein. Die Erschossenen sollten einer Organisation angehören, die es sich angeblich zur Aufgabe gestellt hatte, die wirtschaftliche Macht der Sowjetunion zu vernichten. Sie sollen im Laufe von zwei Jahren wichtige Materialien, darunter Quecksilber, gestohlen haben, das für die russische Kriegsmarine bestimmt war. Alle übrigen Mitglieder der Organisation wurden nach Narym verbannt.

Terroristische Maßnahmen gegen die Bauern.

Wie weiter aus Moskau gemeldet wird, hat das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion eine neue Erklärung über die Lage in den Dörfern erlassen. In dieser Erklärung wird darauf hingewiesen, daß der politische Kampf im Dorfe sich in der letzten Zeit sehr verschärft habe. Die Dorf-Sowjets müßten folgende Maßnahmen im Kampf gegen die sowjetfeindlichen Elemente im Dorfe ergreifen:

1. Die kleinen Bauernwirtschaften müssen sofort herangezogen werden und die Arbeit der Kollektivwirtschaft muß unter strengste Kontrolle der kommunistischen Partei gestellt werden.

2. Ehemalige reiche Bauern dürfen nicht in die Kollektivbauernwirtschaft aufgenommen werden.

3. Der Klassenkampf im Dorfe zwischen den reichen und armen Bauern muß auf 100 v. H. verschärft werden, indem terroristische Maßnahmen gegen die reichen Bauern ergriffen werden.

4. Die Dorf-Sowjets müssen mit allen Mitteln die reichen Bauernwirtschaften auflösen und die gefährlichsten Bauern zwingen, ihre Besitzungen sofort zu verlassen.

Der neue Streit Bolivien—Paraguay.

Keiner will der Schuldige sein.

Der amtierende Ratspräsident Zaleski hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn bittet, die Regierungen von Bolivien und Paraguay an das nach der Dezembertagung des Rats vom Jahre 1928 angenommene friedliche Verfahren für die Regelung ihres Streitfalles zu erinnern und den beiden Regierungen die Überzeugung auszusprechen, daß dieses Verfahren durch keinerlei ernste Zwischenfälle gefährdet werde. Der Generalsekretär hat das Telegramm an die beiden Regierungen weitergeleitet.

In einem Telegramm an den Generalsekretär protestiert der ständige bolivianische Delegierte beim Völkerbund in aller Form gegen die falschen Nachrichten von der Verantwortlichkeit Boliviens an dem neuesten Zwischenfall im Chaco-Gebiet, der durch eine paraguayanische Patrouille verschuldet worden sei, die einen bolivianischen Beobachtungsposten angegriffen habe.

Deutsches Reich.

Beginn der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Sonnabend vormittag im Auswärtigen Amt eröffnet worden. Die rumänische Abordnung, die unter Führung von Antippa steht, umfaßt 13 Mitglieder.

Verurteilung der „Roten Fahne". In einem Beleidigungsprozeß gegen die „Rote Fahne" wurde der verantwortliche Schriftleiter Firl wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel zu 600 Mark Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In einem Artikel der „Roten Fahne" war Polizeipräsident Zörgiebel im Zusammenhang mit den Vorgängen zum 1. Mai vorigen Jahres mit Ausdrücken wie „Massenmörder" und „Arbeiterschlächter" beschimpft worden.

Die beiden Gatten der Ira Severing.

Roman von Otfried von Hanstein.

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

24) (Nachdruck verboten.)

Eine furchtbare Komödie. Dieser Kerl war sicher ein Gauner, der Richter nickte ihm wohlwollend zu, weil er so scheinheilig tat.

Er selbst aber wurde verurteilt, wurde als verstockter Sünder, der auch jetzt noch nicht gestand, mitleidslos verurteilt.

Ganz natürlich! Er konnte dem Richter nicht einmal einen Vorwurf machen.

Der Paß sprach gegen ihn, der Kreuzeuge war entschieden glaubwürdig. Er selbst konnte sich kaum verteidigen, hatte einen ihm vom Gericht zugeteilten Rechtsbeistand, der von seiner Schuld überzeugt war und sich gar keine Mühe gab, seinen verzweifelten Aussagen überhaupt nachzugehen.

* * *

Er hockte auf einem zusammengerollten Tau an der Reeling.

Er war nach der Verurteilung auch körperlich niedergebrochen und auch jetzt noch krank. Zehn Jahre Verbannung nach Guyana!

Das war gleichbedeutend mit dem Tod.

Kam er wirklich zurück, war sein Leben trotzdem vergiftet.

Seine eigene Lebensenergie war gebrochen, seitdem er fühlte, daß er machtlos war.

Sein Auge schweifte in das Weite hinaus.

Sie fuhren langsam an einer großen Insel vorüber, er hatte nicht gefragt, aber er hatte unwillkürlich gehört, wie die anderen sprachen:

„Madeira."

Das also war Madeira!

Sie fuhren nicht so nahe vorüber, daß er Stadt und Hafen hätte erkennen können. Sein Herz krampfte sich zusammen. Dort war Madeira. Dort war Generalkonsul Severing! Dort war vielleicht jetzt Iracema und wartete auf ihn.

Er hatte keine Ahnung, ob sie die eine kurze Nachricht, die ihm gelungen war, am Tage seines Abtransportes zu schicken, erhalten. Glaubte sie an seine Unschuld? Hielt auch sie ihn für einen Verbrecher?

Wie gleichgültig das alles war, er war ja doch für sie verloren und sie für ihn.

Ein wehmütig bitteres Lächeln war um seinen Mund.

Es gab eben Menschen, die zum Glück bestimmt waren, und solche, denen das Schicksal nur Unglück in ihre Wiege legte.

Ein einziges Mal hatte er geglaubt, das Glück erreichen zu können, damals, als sein Freund Thomson ihn traf. Gut hatte es Thomson gemeint, und sein Unglück hatte er bewirkt. Wäre er damals ruhig mit dem deutschen Schiff nach Deutschland gefahren — das alles wäre niemals geschehen. Thomson?

An ihn hatte er sich geklammert in seinem Prozeß. Er war nicht aufzufinden.

Vorbei! Alles vorbei.

* * *

Es waren wieder vierzehn Tage vergangen. Es war jetzt ungefähr derselbe Tag, an dem Iracema, gleichfalls niedergebrochen, wieder zu Miß Turner zurückkehrte.

Der französische Kreuzer näherte sich dem Hafen von Cayenne. Furchtbare Tropenglut brütete längst schon über dem Meere, jetzt aber hatte die heiße Luft etwas Treibhausartiges angenommen. Vor ihnen lag der Hafen und die Stadt. Mächtige graue, düstere Festungswerke. In das Meer hinausgeschobene, mit Kanonen gespickte Forts. Dahinter die graue Stadt.

Über ihr grauer Himmel, aus dem sich Regen, warmer Treibhausregen ergoß. Eine Luft, die das Denken unmöglich machte und die Sinne betäubte.

Wieder zwei Tage später.

Wieder hatte er Furchtbares über sich ergehen lassen müssen.

Verhöre, Verlesung des Urteils. Jetzt war sein Name — das heißt dieser verhaßte Name Benjamin Huxley, der sein Verderben geworden, wieder von ihm genommen, und er war eine einfache Nummer.

Der Gefangene Nummer 607.

Die Gesunden unter seinen Kameraden waren auf dem Festland in die verschiedenen Arbeitsgebiete verteilt. Er selbst war zu krank zu jeder Arbeit. Selbst der Arzt, der ihn untersuchte, hatte die Achseln gezuckt. Jetzt war er auf einer Insel. Auf einer kleinen Insel, deren wilde, weit in das Meer hinausspringenden Klippen von brennender See umspült waren.

Hier standen lange, barackenartige Gebäude, in denen die kranken Sträflinge hausten. Immer ein paar Hundert in jeder Baracke. Schmutzig und häßlich waren diese Häuser, wimmelten von Ungeziefer. Mit scheuen Blicken des Ekels betrachtete Robert die alten Sträflinge mit ihren eiternden Wunden, die ihnen die nicht sachgemäß entfernten Sandflöhe beigebracht hatten.

Dauernd beobachteten ihn, den neuen Ankömmling, jene Alten, deren Lebensschicksale er nicht kannte.

Klein nur war die Insel. Sumpfige Mangrovenwälder unten zwischen den Klippen schickten die Malariadünste zu ihnen empor.

In allen diesen kranken Sträflingen lebte nur ein einziger Gedanke, der ihnen Kraft gab, ihr Dasein weiterzuschleppen:

Der Gedanke an eine Flucht.

Ein törichter Gedanke. Täglich fast wurde von irgendeinem Sträfling oder von mehreren zusammen irgendwo in einem der verstreuten Arbeitsbezirke solch eine Flucht gewagt. Fast jedesmal endete sie für den Flüchtling verderblich. Grausame Tropenwildnis überall.

Indianer, die fast immer bereit waren, den Flüchtling zu fangen und wieder auszuliefern, um eine Belohnung zu bekommen.

Gewissenlose Chinesen, die sich scheinbar bereit erklärten, auf ihren Booten die Flüchtenden in das englische oder holländische Gebiet hinüber zu retten, die dann die Wehrlosen unterwegs ermordeten, um ihre geringe Habe zu nehmen.

Dumpf saß Robert zwischen den anderen.

Den Tag über schleppte er sich irgendwo hinaus auf einen der Felsen und starrte in die Brandung. Nachts lag er ebenso stumm auf dem Bett. Er dachte an keine Flucht. Er dachte an nichts mehr, an keine Zukunft — an keine Hoffnung.

* *

Iracema war zwei Tage in der Quinta Esperança allein gewesen. Miß Turner, die außer diesem Hotel und der Posada in den Bergen noch eine große Geflügelfarm besaß, ließ sich in der Hängematte dorthin tragen lassen. Mit Absicht hatte sie Iracema nicht aufgefordert, sie zu begleiten. Sie hielt es für besser, daß diese erst selbst mit sich zu Rate ging.

Iracema hatte die Worte, die Miß Turner zu ihr gesprochen, immer wieder überdacht.

In vielem, in sehr vielem hatte die Amerikanerin recht. Iracema selbst fühlte, daß sie einen vergeblichen Kampf kämpfte, daß sie den Männern, von denen sie überzeugt war, daß sie Betrüger waren, sich nicht gewachsen fühlte.

Trotzdem widerstrebte es ihr, so schnell den Rat der Miß Turner zu befolgen und einzuwilligen.

Wie konnte sie das? Willigte sie ein, dann gab sie zu, die Frau des Joe Jenkins zu sein.

Dann strafte sie sich selbst Lügen.

Sie konnte zu keinem Entschluß kommen. Auf der einen Seite der fruchtlose Kampf, sehr wahrscheinlich der Verlust ihres Vermögens — auf der anderen Seite bäumte sich alles gegen sie auf, sich selbst zur Lügnerin zu stempeln.

Wie merkwürdig das alles war. Wie konnte ihr Vater sich so weit von diesem Mann betören lassen, daß er ihr eigenes Schicksal ihm in die Hand gab. Und wenn sie den Prozeß selbst gewann? Wenn Jenkins die Firma verließ, war sie, die durchaus keine kaufmännischen Kenntnisse besaß, die kaum genau wußte, worin eigentlich die Tätigkeit der Firma bestand, überhaupt in der Lage, diese zu leiten? Sie zu leiten, ohne einen einzigen Freund an ihrer Seite.

Wie dieses fruchtlose Nachgrübeln sie niederbeugte, ohne daß sie zu einem Entschluß kam.

Dann hatte sie doch einen solchen gefaßt.

Sie schrieb einen Brief:

„Herren Severing & Figueira, Exportfirma, Lissabon.

Ehe ich mich zu den mir in Lissabon durch Senhor Almeida unterbreiteten Vorschlägen äußern kann, muß ich Zeit haben, meine Gesundheit zu kräftigen. Ich werde vorläufig meinen Wohnsitz in Madeira im Hotel Quinta Esperança nehmen und bitte um Übersendung von fünfhundert englischen Pfund.

In vorzüglicher Hochachtung
Iracema Severing."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 27. Januar.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Kriegerverein Zobten.** Das am Sonntag in dem Gasthof „Zur Stadt Breslau" abgehaltene Wintervergnügen des Kriegervereins Zobten war sehr gut besucht und verlief harmonisch. Nach der Begrüßung der Gäste und einer Ansprache durch den stellv. Vorsitzenden — der 1. Vorsitzende konnte wegen Erkrankung nicht erscheinen —, in der kurz auf die Bedeutung des Kyffhäusergedankens und dessen Ziele hingewiesen wurde, wurde ein begeistertes Hoch auf das deutsche Vaterland ausgebracht. Auch auf die Bedeutung des 18. Januar in der Geschichte Deutschlands wurde hingewiesen, ebenfalls wurde des letzten deutschen Kaisers gedacht, der heut in der Verbannung seinen 71. Geburtstag feiert. Die Kriegsschuldlüge wurde gestreift. Es folgte nun eine militärische Instruktionsstunde, die sehr viel zu lachen gab. Ein lustiger Soldatenschwank von Siegfried Philippi „Zu Befehl Herr Unteroffizier" begeisterte die Zuschauer und kamen dieselben nicht aus dem Lachen heraus. Die Darsteller verdienen alles Lob für ihre vorzügliche Wiedergabe. Eine Verlosung von z. T. sehr schönen und nützlichen Sachen ergab einen netten Beitrag zum Fahnenfonds. Tanz beschloß die schöne und nette Feier, die sicher viel zur Förderung der Kameradschaft beigetragen hat und die Liebe zu unserem deutschen Vaterlande bestärken hilft.

— **Katholischer Arbeiterverein von Zobten und Umgegend.** Am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 15 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Katholischen Arbeitervereins zu Zobten und Umgegend im Vereinszimmer zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre. Die stattliche Zahl der Erschienenen wurde in herzlichster Weise durch ihren Präses, Herrn Erzpriester Dr. Bauschke, begrüßt. Mit dem Spruch: „Gott segne die christliche Arbeit" wurde die Versammlung eröffnet. In einem kurzen Rückblick streifte Herr Erzpriester das Leben und Wirken des Vereins im öffentlichen Leben, insbesondere aber gab er seiner Freude Ausdruck über die wohlgelungenen Veranstaltungen am 16. November 1929 in Form eines „Bunten Abends" in Zobten und über die am 5. Januar 1930 abgehaltene „Weihnachtsfeier" in Ströbel. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde" verlas der Schriftführer Robert Schnabel - Zobten seinen schön verfaßten Bericht über die letzte Tagung in Qualkau. Neu aufgenommen wurde als Mitglied der Arbeiter Null. Ein vom Vorstand ins Auge gefaßter Schulungskursus soll am Mittwoch, den 29. Januar, abends 20 Uhr im Vereinszimmer seinen Anfang nehmen und zunächst alle 14 Tage wahrgenommen werden. Die vielversprechenden Vorträge und Belehrungen werden vom Präses gehalten und geben auch Nichtmitgliedern Gelegenheit, sie zu besuchen. Bekanntgegeben wurde eine Einladung des Katholischen Arbeitervereins in Naumburg am Queis zu seinem 25jährigen Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Ueber den Ort der nächsten Versammlung, die am 23. Februar stattfinden soll, hat der Vorstand auftragsgemäß zu beschließen. Nach einer kurzen Plauderpause, in der das „Lied der Hirten" gesungen wurde, folgte ein Vortrag des Präses, der, wie man es nicht anders erwarten konnte, hochinteressant und lehrreich war. Der gewandte und in seinen Redewendungen niemals verlegene Redner beleuchtete die „Heutige Zeit, in der wir leben". Zu Grunde gelegt war der Gedanke: „Wir tanzen auf einem Vulkan". Die heutige Arbeitslosigkeit, der Hunger und die zunehmende Glaubenslosigkeit bieten dem Freidenkertum ein gutes Arbeitsfeld, dem sich aber immer noch die katholische Welt als das beste Bollwerk entgegengestellt. Redner verlas Zeitungsberichte über Theateraufführungen der Freidenker, betitelt: „Himmel und Hölle auf Erden", in denen man die christliche Religion, insbesondere aber die katholische, mit dem größten Schmutz zu bewerfen sucht. Seine weiteren Ausführungen versetzten die Zuhörer in rückliegende Zeiten (1930 bis 1830), wo nach ebenfalls schweren Kriegen dieselben Erscheinungen zutage getreten sind. Das Wirtschaftsleben war in dieser Zeit fast wie heut. Ein stürmischer Beifall bekundete die gute Aufnahme seiner Worte und eine rege Aussprache folgte. Das Kolpingslied, ein weiterer Vortrag über die „Katholische Aktion" und eine kleine Schnoke bildeten den Schluß der inhaltsreichen Versammlung gegen 18 Uhr.

— **Der Bankverein zu Zobten am Berge** hielt am Donnerstag, den 23. Januar, abends im Saale des Hotels „Zum blauen Hirsch", hier seine ordentliche Generalversammlung ab, in der nach Einleitung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates zunächst die Erläuterung des vorliegenden Geschäftsberichtes für 1929 von Seiten des Vorstandes erfolgte. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß das verflossene Jahr zwar nicht so hohe Zunahme an Kapital brachte, wie die vorhergehenden, daß man aber 1929 für das Institut immer noch zu den Aufbaujahren zählen kann. Der Gesamtumsatz ist von 27½ Millionen auf über 32 Millionen Reichsmark gestiegen, das Betriebskapital hat sich um 66000,— Reichsmark vermehrt. Wegen der im ganzen Reiche für das Wirtschaftsleben bestehenden Unruhe, ließen es sich Vorstand und Aufsichtsrat angelegen sein, in besonderen Sitzungen die ausgeliehenen Kredite bezüglich ihrer Unterlagen und Sicherheiten einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen, wobei sich ergeben hat, daß für den Verein nach keiner Richtung hin Verluste zu befürchten sind. Ein großer Teil der Kredite ist durch Goldmarkhypotheken, die zumeist erststellig auf den Grundstücken der Kreditnehmer eingetragen sind, gedeckt, sonstige Darlehne und Wechselkredite sind nur gegen ausreichende Sicherheiten oder mehrfache gute Unterschriften für den Einzelkredit begeben worden. Eine weitere Garantie für die dem Verein anvertrauten Spargelder bestehen in den eingezahlten Geschäftsguthaben und Haftsummen der Mitglieder von zusammen 720000,— Reichsmark, außerdem bleibt die Verwaltung ständig bemüht, die Reserven des Vereins zu stärken. So konnten aus dem Ertrage des Jahres 1929 den beiden Reservefonds annähernd 7000,— Reichsmark überwiesen werden und erreichen dieselben damit eine Höhe von 89000,— Reichsmark. Der Bericht schloß mit der Bitte und dem Wunsche an die Sparer und Mitglieder, die bisherige Treue zu bewahren, der Verein wird ihnen diese Treue zu vergelten wissen. Die Versammlung genehmigte sodann die Bilanz und setzte die Ausschüttung einer Dividende von 10% auf die Geschäftsguthaben, wie in Vorschlag gebracht, fest. In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt die Herren Schneidermeister A. Bärhold, Hotelbesitzer M. Polag, neugewählt Herr Sägewerksbesitzer O. Bruns. Der Antrag auf Erhöhung der Grenze für aufzunehmende Spareinlagen und Anlehen fand mit 2 Millionen Reichsmark Zustimmung. Der Bericht über die am Schlusse des Jahres stattgehabte Inventuraufnahme ergab die vollständige Uebereinstimmung mit den Büchern über vorgewiesenen Bestand an Kasse, Wechseln, Wertpapieren, Hypothekenbriefen 2c. Von solider Geschäftsführung überzeugt, genießt der Verein bei der Reichsbank in Schweidnitz wie bei der Dresdner Bank Berlin größtes Vertrauen, auch der zum Schluß bekanntgegebene Bericht über die im Jahre 1929 stattgefundene gesetzliche Revision wird der Versammlung den Beweis geliefert haben, daß die Geschäfte der Genossenschaft mit Umsicht und Sorgfalt gefördert werden.

— **Exerzitienkurse.** Im Monat Februar d. J. finden im St. Ignatiushause in Zobten Exerzitienkurse wie folgt statt: Für Priester: 10.—15. 2. Für Landwirte: 1.—5. 2. Für Kirchenbeamte: 17.—21. 2. Für Pfarrwirtinnen: 24.—28. 2.

— **Maskenfest des Turnvereins.** Ein vielgliedriger Festausschuß trifft seit einigen Wochen alle Vorbereitungen zur Ausschmückung der Räumlichkeiten in der „Stadt Breslau", um allen Teilnehmern des am nächsten Sonntag, den 2. Februar, stattfindenden Maskenfestes einige frohe Stunden zu verschaffen. Der Zeppelin fährt pünktlich um 8 Uhr abends ab, der Vorverkauf der Fahrkarten in der Buchhandlung Gühmann hat bereits begonnen.

Floriansdorf, 27. Januar. Der Ackerkutscher Neumann stürzte bei der Rückfahrt vom Felde von dem leeren Düngerwagen, der ihn überfuhr und schwer verletzte.

Qualkau, 27. Januar. Die Landarbeiterin Bertha Ludwig, hier erhielt als Auszeichnung für 30jährige treue Dienstzeit in gleicher Stelle durch die Landwirtschaftskammer eine bronzene Brosche. — Bei dem hiesigen Standesamt, zu dessen Bezirk die Ortschaften Ströbel, Qualkau und Klein-Bielau gehören, sind im Jahre 1929 urkundlich eingetragen worden: 70 Geburten, 30 Eheschließungen und 38 Todesfälle. Demnach beträgt der Unterschied zwischen Geburts- und Sterbeziffer annähernd 50% plus zu Gunsten des Bevölkerungszuwachses.

Sachwitz, 27. Januar. Das Eduard Schnorfeil'sche Ehepaar von hier begeht am heutigen Montag das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, der gleichzeitig auf eine 34jährige, ununterbrochene Tätigkeit auf dem hiesigen Dominium zurückblicken kann, ist 74 Jahre alt. Seine Ehefrau Johanna, im 76. Lebensjahre stehend, ist wegen eines Augenleidens fast erblindet.

Warum nicht schwefelsaures Ammoniak?

Es hat eine Zeit gegeben, wo das schwefelsaure Ammoniak auch in Schlesien zu den meist angewendeten Stickstoffdüngemitteln gehörte; das hatte seine guten Gründe. Schwefelsaures Ammoniak besitzt eine ausgezeichnete Streufähigkeit, eignet sich gleichmäßig gut für alle Pflanzen und enthält den Stickstoff in der langsam wirkenden und nachhaltig wirkenden Ammoniak-Form. Gewiß, diese Vorteile bieten die neuen Düngemittel in ähnlicher Form. Anders verhält es sich mit der Preisfrage. Da das kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak seit einiger Zeit im Preis besonders herabgesetzt ist, lohnt es durchaus, die Anwendungsmöglichkeit dieses Düngemittels unter heutigen Umständen etwas näher in Betracht zu ziehen. Namentlich in Gutsbetrieben, wo die Düngung größerer Flächen in Frage kommt, wird der Preisunterschied ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben.

Wenn heute der Landwirt anderen, namentlich den kalkhaltigen Düngemitteln den Vorzug gibt, so ist das aus der großen Kalkarmut unserer Böden zu erklären; tatsächlich ist, hinsichtlich der Kalkung, in der Nachkriegszeit viel gesündigt worden. Die Kalkanwendung hat — gemessen an der Vorkriegshöhe — mit der der übrigen Düngemittel nicht im entferntesten Schritt gehalten. Da ist es denn kein Wunder, wenn man hier und da von Säureschäden zu hören bekommt. Sei es nun, daß besonders kalkbedürftigen Pflanzen, wie z. B. Klee, Rüben, Gerste, nicht mehr wachsen wollen, oder weniger kalkbedürftige Früchte einfach aussauern. Auf solchen Böden wird aber nicht nur das schwefelsaure Ammoniak versagen, sondern auch andere Stickstoffdüngemittel werden ihre Wirkung nicht voll entfalten können, da die Bodensäure den Pflanzenertrag herabdrückt. Zumindest ist die Ansicht irreführend, daß saure Böden auf keinen Fall mit Ammoniaksalzen gedüngt werden dürfen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben deutlich gezeigt, daß dies nicht der Fall ist, sofern das schwefelsaure Ammoniak sachgemäß angewendet wird. Nicht die sogenannte Bodenversäuerung ist die Ursache für die schlechte Wirkung des Ammoniakstickstoffs in gewissen Böden, sondern der Kalkmangel des Bodens. Alle Böden, die von Natur aus nicht genügend Kalk enthalten, müssen regelmäßig, am besten laufend mit der Fruchtfolge, gekalkt werden. Je nach Bodenart wähle man Aetzkalk oder Mergel. Auch Leunakalk, der etwa 80% kohlensauren Kalk und etwa 0,4% Stickstoff enthält, hat sich glänzend bewährt. Grundverkehrt ist jedenfalls die Annahme, man könne auf kalkarmen Böden ohne Kalkung nur durch Anwendung physiologischer alkalischer Düngemittel genügend Erträge und vielleicht sogar eine Verbesserung des Kalkzustandes herbeiführen. Versäuerte Böden müssen durch gründliche direkte Kalkung wieder in jenen Zustand gebracht werden, daß sie mit allen Düngemitteln normale Reinerträge liefern. Man wird dann das schwefelsaure Ammoniak mit bestem Erfolg anwenden, ganz abgesehen von den sonstigen günstigen Wirkungen der Kalkung. Gerade diejenigen Betriebe, die schwefelsaures Ammoniak jahrelang und in großen Mengen verwandten, die Düngung damit aber sachgemäß und planmäßig betrieben, haben nie schädliche Wirkungen dieses Salzes feststellen können. Nur in solchen Wirtschaften, wo verhältnismäßig wenig schwefelsaures Ammoniak angewandt wurde, wo aber die ganze Düngung auf ziemlich schwachen Füßen stand, glaubte man, schwefelsaures Ammoniak stehe in der Wirkung den anderen Düngemitteln nach.

Inserate

haben in unserer Zeitung
:-: :-: besten Erfolg. :-: :-:

Amtliche Bekanntmachungen.

Betreffend Vergebung der Gaskohlenlieferung für das Rechnungsjahr 1930.

Die Lieferung des Kohlenbedarfs des städtischen Gaswerks für das Rechnungsjahr 1930, d. i. vom 1. April 1930 bis 31. März 1931, soll unter folgenden Bedingungen vergeben werden:

1. Die Einlösung des Waggons bei der Güterabfertigung soll durch die Lieferfirma erfolgen.
2. Die Lieferung wird berechnet frei Lagerraum der Gasanstalt.
3. Maßgebend ist das durch die Gasanstaltswage festgestellte Gewicht.

Es kommt nur Spezialkohle in Betracht, die dem Händler von Fall zu Fall angegeben wird.

Angebote im verschlossenen Briefumschlage sind bis **5. Februar d. J.** an den Magistrat unter dem Kennwort „Gaskohlenlieferung" zu richten.

Zobten am Berge, am 22. Januar 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Alle im Kalenderjahr 1929 hier zugezogenen Kinder, welche im gleichen Jahre geboren wurden, sind von den Eltern, Pflegeeltern oder Vormündern zwecks Aufnahme in die Impfliste sofort, **spätestens** aber bis zum **5. Februar d. J.**, im hiesigen Magistratsgeschäftszimmer anzumelden.

Bis zum gleichen Tage sind alle während des Kalenderjahres 1929 hier zugezogenen Kinder, welche vor 1929 geboren wurden, mit Erfolg aber noch nicht geimpft sind, anzumelden.

Zobten am Berge, am 20. Januar 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Tagesordnung
zur 1. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung
für das Geschäftsjahr 1930
am Mittwoch, den 29. Januar 1930, abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

1. Stellungnahme zu den Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom 3. bezw. 9. Dezember 1929, betr. Wahl des Stadtverordnetenbüros, auf Grund des Ministerialerlasses vom 10. 1. 1930.
2. Vergebung der Eisbahnaufsicht für den Winter 1929/30.
3. Verlängerung der Unfallversicherung der Polizeibeamten bis zum 31. März 1931.
4. Bewilligung der Kosten für das Streichen der Aufschriften am Rathause.
5. Bewilligung der Kosten für die Anbringung der Gaslampe im Beratungszimmer neben dem Stadtverordneten-Sitzungssaale.
6. Antrag des Hilfslehrers Hoffmann auf Bewilligung einer Wohnungsbeihilfe.
7. Vergebung der Arbeiten für die Neudielung einer Wohnung im städtischen Hause, Bergstraße 26, und Bewilligung der Kosten für diesen Zweck.
8. Vergebung der Arbeiten für die Herstellung eines Terrazzo-Fußbodens in der Küche des evangl. Schulhauses und Bewilligung der Kosten für diesen Zweck.
9. Verlängerung des Zwischenkredits für die Schlesierspiele bis zum 31. März d. J.
10. Verlängerung der Ordnung für die Erhebung einer Biersteuer im hiesigen Stadtbezirke.
11. Antrag des Stellenbesitzers Lerche in Prschiedrowitz auf Ermäßigung der Pacht für das Gelände an der städtischen Sandgrube.
12. Nachbewilligung von Kreisabgaben für das laufende Rechnungsjahr auf Grund der berichtigten Kreissteuerausschreibung.
13. Stellungnahme zu der Neueinteilung der städtischen Ausschüsse und zu der Neuwahl in dieselben.
14. Stellungnahme zu der Angelegenheit, betr. gastweise Zuweisung der Schulkinder aus den Siedlungshäusern des Stadtteils Zobtenbergforst in die kath. Schule von Klein-Silsterwitz.
15. Antrag der Deutschen Gasolin-Aktiengesellschaft auf Errichtung einer Zapfstelle für Autobetriebsstoffe vor dem Gasthofe „Zur goldenen Sonne".
16. Mitteilungen.

Zobten, am 22. Januar 1930.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
J. V.: **Landeck.**

Redaktion, Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten am Berge.

Billige Tage.

Während des in der Zeit **vom 29. Januar bis 5. Februar einschl.**

stattfindenden

Inventurausverkaufs

gewähre ich auf alle Artikel bei Barzahlung einen

Rabatt von 10%

Reste zu ganz besonders herabgesetzten Preisen!

Hermann Müller

Inh. **Martha Müller**

Mode- und Manufakturwaren — Konfektion

Zobten am Berge **Ring 10.**

Nach 7jähriger fachärztlicher Ausbildung an der Chirurgischen Universitätsklinik Breslau (Geheimer Medizinalrat Prof. Küttner) habe ich mich in

Schweidnitz, Ob. Bolkostr. 15, ptr. links, Fernruf 128

als

Facharzt für Chirurgie und Orthopädie

niedergelassen und halte Sprechstunde
Werktags vorm. 9—11 Uhr
nachm. 3—5 Uhr außer Sonnabend.
Klinik: St. Elisabeth-Krankenhaus.

Dr. Max Brenken.

Gegen Gefahren elektrischer Anlagen

Selbsthilfe der Landwirtschaft.

Elektrische Kraft- und Lichtanlagen sind nur dann gefahrlos, wenn sie sachgemäß ausgeführt und unterhalten werden. Mangelhaft eingerichtete Anlagen, besonders fehlende oder beschädigte Isolationen und geflickte Sicherungen bilden eine leider immer noch viel zu wenig beachtete Quelle für Unfälle und Brände. Besonders groß sind die Gefahren in landwirtschaftlichen Betrieben und ländlichen Anwesen, in denen häufig ordnungsmäßige Bedienung und Pflege der elektrischen Anlage fehlen und wo in der Nähe oft leichtentzündliche Stoffe, wie Stroh, Heu usw. lagern. Zum Schutz und zur Unterstützung der Landwirtschaft gegen diese zum größten Teil vermeidbaren Gefahren durch elektrischen Strom und ihre oft unübersehbaren Folgen ist als landwirtschaftliche gemeinnützige Selbsthilfe unter Führung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien die Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der elektrischen Installationsanlagen in landwirtschaftlichen Betrieben und ländlichen Anwesen gegründet worden. Diese Elektroarbeitsgemeinschaft läßt jede elektrische Anlage in landwirtschaftlichen Betrieben alle 3 Jahre — auf Wunsch auch häufiger — durch einen anerkannten und legitimierten Sachverständigen untersuchen. Die Beseitigung vorgefundener Mängel schützt den Besitzer vor etwaigem Schaden durch Unfälle und Brände sowie gegen Strafen der Berufsgenossenschaft; sie sichert ihm die mögliche Prämie der Versicherungsgesellschaft. Die Inanspruchnahme der Elektrogemeinschaft kann im Interesse des Schutzes gegen Gefahren für Leben und Eigentum dringend empfohlen werden.

Astro-Meteorologische Wettervorhersage

für die Zeit vom 26. Januar bis 2. Februar.

(Nachdruck streng verboten.)

Das bereits seit längerer Zeit über Südost- und Osteuropa lagernde Hochdruckgebiet hatte sich im Laufe der letzten Berichtswoche erheblich gekräftigt, und uns zwar den erwarteten Temperaturrückgang, aber beim Verdrängen der Warmluftmassen nur Nebel und keine nennenswerten Schneefälle gebracht. So wurden im schlesischen Flachlande Tiefsttemperaturen bis zu 8 Grad Kälte und im Gebirgsvorlande bis zu 11 Grad Kälte gemessen. In hohen Gebirgslagen war Temperaturumkehr vorherrschend. Mit dem kräftigen Barometeranstieg war ein merkliches Abflauen der Höhenwinde sowie auffallend starke Höhenlufttrockenheit eingetreten; damit nahm auch die unsichtbare, langwellige Himmelsstrahlung ab, die in der jetzigen Jahreszeit der Erde doppelt soviel Energie zustrahlt als die Sonne. — Über ganz Mitteleuropa bleibt zunächst noch der Einfluß des festländischen Hochdruckgebietes weiterbestimmend. Die atlantischen Zyklonen werden daher vorläufig noch in der Gegend von Island in nordöstlicher Richtung nach dem Eismeere abziehen. Auf dem mittleren Atlantischen Ozean ist es durch explosionsartige Kaltluftausbrüche aus dem hohen Norden empfindlich kalt geworden. Bei einer Wassertemperatur von 10 bis 11 Grad Wärme (Golfstrom) melden Funknachrichten von Dampfern, die auf der Fahrt von Newyork nach Cherbourg begriffen sind, kräftige Schneefälle.

Wir haben somit für den Schweidnitzer Kreis zunächst mit dem Fortbestand der meist ruhigen, teilweise heiteren, teilweise nebligen, winterlichen Witterung ohne Schnee zu rechnen (starker Nachtfrost, mittags milder). Gegen Wochenmitte steht Milderung des Nachtfrostes und Schneefall in ganz Schlesien in Aussicht. Die ungünstigen Sportverhältnisse im Gebirge werden erst mit diesem zu erwartenden Neuschnee behoben werden. Delvendahl, Breslau.

Die Arbeitsmarktlage in Schlesien.

Vermehrung der Zahl der Unterstützungsempfänger um 6,6 vom Hundert.

Über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Landesarbeitsamtes Schlesien in der Zeit vom 9. bis 15. Januar wird folgender Bericht gegeben:

In der Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden ist in der Berichtswoche, im Verhältnis zu den Vorwochen, ein nicht unerhebliches Abflauen zu beobachten gewesen. Es wird von mehreren Ämtern darauf hingewiesen, daß die Höchstzugangszahlen nunmehr wohl überschritten sein dürften. Insgesamt wurden am Ende der Berichtswoche 304 229 Arbeitsuchende gegen 294 513 Arbeitsuchende am Ende der Vorwoche gezählt. Die Zunahme beträgt also 3,3 v. H. Verhältnismäßig stärker ist noch die Erhöhung der Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger. Sie sind während der Berichtswoche von 204 838 auf 218 419, d. i. um 6,6 v. H., gestiegen; die Zunahme ist bei den Arbeitslosenunterstützungsempfängern verhältnismäßig stärker als bei den Krisenunterstützten.

Die hohe Gesamtzahl der Arbeitsuchenden aber überhaupt ergibt sich deutlich aus dem Vergleich mit den an sich gleichfalls schon sehr hohen Vorjahrszahlen. So wird die Zahl der Arbeitsuchenden zur entsprechenden Zeit des Vorjahres um rund 17 v. H. überschritten. Es wurden zu dieser Zeit insgesamt 258 782 Arbeitsuchende (173 755 in Niederschlesien, 85 027 in Oberschlesien) gezählt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 198 277 (133 614 in Niederschlesien, 64 663 in Oberschlesien). Noch krasser tritt die Ungunst der derzeitigen Arbeitsmarktlage beim Vergleich mit den Höchstzahlen des Vorjahres in Erscheinung. So wird die Höchstzahl der Arbeitsuchenden, die im Vorjahre im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien am 6. März mit insgesamt 297 796 erreicht wurde, noch um etwas mehr als 2 v. H. überschritten. Hinter den Höchstzahlen der Hauptunterstützungsempfänger bleiben allerdings die derzeitigen Hauptunterstützungsempfängerzahlen noch zurück, und zwar bei der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 12 v. H. bei den Arbeitslosenunterstützungsempfängern, deren Höchstzahl im Vorjahr (am 6. März), zuzüglich der Unterstützungsempfänger aus der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit, 232 596 betrug, um knapp 16 v. H.

= **Der Spiritus wird teurer.** In einer Sitzung des Beirates der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein wurde beschlossen, den Preis für Brennspiritus um 10 Reichsmark je Hektoliter im Großabsatz, wozu im Kleinhandel eine weitere Erhöhung treten dürfte, den Preis für Spiritus zu industriellen Zwecken um 5 Reichsmark je Hektoliter und den für die Essigfabrikation gleichfalls um 5 Reichsmark je Hektoliter zu erhöhen. Die Erhöhung wurde notwendig, um den Ausfall infolge des starken Rückganges des Trinkbranntweinabsatzes zu decken. In der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß eine weitere Belastung des Trinkbranntweins nicht möglich sei.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 27. Januar, vormittags 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 734 Millimeter (fallend), Temperatur 9 Uhr vorm.: + 2 Grad, höchste + 5 Grad, tiefste (in der Nacht) — 2 Grad, Feuchtigkeit 100 Prozent, Windrichtung von Süden, Windstärke: sehr leicht, Himmel ganz bedeckt, Reif und Nebel.

§ **Diebstähle** (Polizeibericht). In der Nacht zum 25. Januar ist in eine Fleischereiverkaufsstelle an der Strehlener Straße eingebrochen worden. Gestohlen wurde Fleisch und Wurst im Wert von etwa 250 RM. — Am Freitag wurde aus einem Geschäftsladen an der Friedrichstraße eine Agfa-Standart-Kamera (Nr. D. C. 841) gestohlen. — Aus der Ladenkasse eines Fleischereigeschäfts an der Moltkestraße verschwanden am gleichen Tage 130 RM.

= **Mitteilungen über den Stand der Arbeitslosigkeit** machte der Leiter des Arbeitsamtes, Herr Nolte, in der Sitzung des kath. kaufm. Vereins am Donnerstag. Im Gebiete des Arbeitsamtes Schweidnitz (umfassend Stadt- und Landkreis Schweidnitz außer Freiburg und Zirlau) waren am Mittwoch 4766 Arbeitsuchende gemeldet. Damit ist der Höchststand des vorigen Winters mit 4669 Arbeitsuchenden längst überschritten. 1443 Arbeitsuchende werden allein in der Stadt gezählt. Die Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt 3609 gegen 2732 im Vorjahre. In der Stadt beziehen 881 Personen Arbeitslosenunterstützung, 106 Personen Krisenunterstützung. Am 15. Dezember 1929 kamen auf je 1000 Einwohner 21,5 Unterstützungsempfänger (im Jahre 1928: 15,8). Verschlechtert wird die Lage noch durch die Kurzarbeit. Allein in der Weberei stellt sich die Zahl der Kurzarbeiter auf 600.

= **Die Berufungsverhandlung im Schweidnitzer Nationalsozialisten-Prozeß.** Ein Berliner Blatt hatte gemeldet, daß im Zusammenhang mit dem Schweidnitzer Nationalsozialisten-Prozeß ein Meineidsverfahren gegen fünf Nationalsozialisten eingeleitet worden sei, und daß die Berufungsverhandlung im Nationalsozialisten-Prozeß im März stattfinden werde. Wie die Justiz-Pressestelle mitteilt, wird der Berufungstermin im März noch nicht stattfinden können. Inzwischen ist noch ein Verfahren gegen eine weitere Person wegen Versammlungsprengung eingeleitet worden. Meineidsverfahren gegen Zeugen sind im ganzen sieben eingeleitet worden und zwar fünf gegen Nationalsozialisten, eins gegen einen Reichsbannerangehörigen und eins gegen einen sozialdemokratischen Parteisekretär.

= **Zwei flüchtige Zöglinge festgenommen.** Im Landkreis Schweidnitz wurden zwei Zöglinge des Reichenheimstiftes in Wüstegiersdorf festgenommen, die am Morgen nach dem Brand im Stallgebäude geflohen waren. Ein dritter Flüchtling hat sich selbst wieder in der Anstalt eingefunden. Ob die Flucht der drei Zöglinge mit dem Brande in Zusammenhang steht, konnte noch nicht festgestellt werden.

= **Groß-Wierau,** 27. Januar. Das 90. Lebensjahr vollendet heut die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Muttel Schmidt. Die Greisin ist trotz des hohen Alters noch so rüstig, daß sie ihre häuslichen Arbeiten selbst verrichtet.

** **Ströbel,** 25. Jan. Betriebsstillegungen. Nachdem erst am 11. d. Mts. die Qualkauer Granitwerke mit Entlassung des letzten Restes der Belegschaft ihren Betrieb stillegen mußten, sahen sich nun die „Vereinigten schlesischen Granitwerke" veranlaßt, diesem Beispiel zu folgen. Der ausgedehnte Betrieb, der früher 300 bis 400 Arbeiter beschäftigte, liegt nun ebenfalls brach. Auch die hiesige Feldspat-G. m. b. H. hat Arbeiter entlassen müssen.

= **Freiburg,** 27. Jan. Die 70. Wiederkehr des Geburtstages feiert heut die Witwe Martha Bürgelt, Schweidnitzer Str. 19.

Aus der Provinz.

sc. **Breslau,** 27. Januar. 20 Millionen Vorschuß für die städtischen Werke? Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" schreiben: „Über die Verhandlungen, die der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner dieser Tage in Berlin wegen der erforderlichen Finanzhilfe für die Stadt geführt hat, hören wir aus Kreisen der preußischen Regierung, daß nunmehr geplant ist, die städtischen Werke in Breslau in eine G. m. b. H. umzuwandeln und daß diese G. m. b. H. einen größeren Vorschuß bekommen solle, der sich ungefähr in der Höhe von 20 Mill. RM. bewegen soll. Die Fraktionen der Breslauer Stadtverordnetenversammlung müssen sich nun über diese Vorschläge einig werden. Außerdem ist noch über eine andere Frage eine Regelung getroffen worden. Die Stadt Breslau hat ein Darlehen von zwei Millionen bei der Preußischen Staatsbank auf Wechsel laufen. Diese Wechsel sind zu Protest gegangen; aber die Staatsbank ist jetzt vom preußischen Finanzminister gebeten worden, den Protest zurückzuziehen. Selbstverständlich wird die Staatsbank dieser Bitte entsprechen." — Professor Kneser gestorben. Adolf Kneser, ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität, stürzte, im Begriff, die Universität zu betreten, von einem Schlaganfall getroffen, zusammen und verschied einige Stunden später. Der Verstorbene stand im 68. Lebensjahre. Die Universität verliert in ihm einen ihrer angesehensten Professoren. — Mieterstreik. In der größten Breslauer Siedlung Zimpel wurde, nachdem alle Verhandlungen mit der Städtischen Siedlungs-A.-G., die Mieten für die im Oktober und November fertig gewordenen Häuser den Mieten der übrigen Wohnungen anzupassen, keinen Erfolg hatten, in einer geheimen Urabstimmung entschieden, ab 1. Februar in den bedingten Mieterstreik zu treten, d. h. nur die Mieten zu zahlen, die in dem älteren Teil der Siedlung für gleich große Wohnungen entrichtet werden. Von 220 Abstimmungsberechtigten hatten sich 166 an der Abstimmung beteiligt, von denen sich alle, bis auf einen, für die Durchführung des Mieterstreiks aussprachen.

hy. **Breslau,** 27. Jan. Gehaltsabbau. Infolge der schwierigen Lage der Stadt hat der Regierungspräsident angeordnet, daß die Besoldungsordnung der städtischen Behörden abgeändert wird. Betroffen werden 2560 Beamte. Man will dadurch 2 Millionen RM. ersparen. Falls die Stadtverordneten den Abbau ablehnen, würde der Bezirksausschuß einen Kommissar einsetzen. Der Magistrat erklärt hierzu, daß die Klärung der Frage, ob den einzelnen Beamten die Bezüge durch eine solche Maßnahme gekürzt werden könne, letzten Endes vor den ordentlichen Gerichten im Prozeßweg (!) herbeizuführen sein würde.

sc. **Breslau,** 27. Jan. Die Unterschlagungen im Konsumverein „Vorwärts". Die polizeilichen Ermittelungen über die Veruntreuungen im Spar- und Konsumverein „Vorwärts" sind nunmehr abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übersandt worden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte ein Betrag von 12 477 ℳ veruntreut worden sein. — Unfall mit tödlichem Ausgang. Auf der Straße zwischen Meleschwitz und Nädlitz verunglückte der Lagerarbeiter Spaniel aus Laskowitz. Beim Absteigen von einem Fuhrwerk glitt er auf der Deichsel aus und geriet unter die Räder. Er erlitt schwere Brust- und Lungenquetschungen, sowie mehrere Rippenbrüche und erlag im Krankenhause den schweren Verletzungen.

tu. **Brieg,** 27. Jan. Schwere Explosion. Eine schwere Explosion, bei der glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen sind, ereignete sich in den Chemischen Werken A.-G. Es explodierte ein großer Kühler, in den etwa 6000 bis 7000 Kilogramm siedendheiße Pechmasse geleitet werden sollte. Der Kühler ging in die Luft. Durch den starken Knall und den gewaltigen Luftdruck zersprangen viele Fensterscheiben in den benachbarten Wohnbaracken. Der Bewohner der Baracken bemächtigte sich eine Panik. Viele begannen ihre Wohnungen zu räumen, da man das Übergreifen der Flammen fürchtete. Die sofort herbeigerufenen Feuerwehren aus Brieg, Mallwitz und Grüningen nahmen die Löscharbeiten auf.

** **Langenbielau,** 27. Jan. Schlimmer Sturz. Anscheinend durch zu starkes Bremsen wurde der Reisende Kügler, als er die Dierigstraße abwärts fuhr, vom Motorrade geschleudert. Beim Sturz fiel er so unglücklich mit dem Kopf gegen die Bordkante des Bürgersteiges, daß er einen Schädelbruch davontrug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

dr. **Differsbach,** 27. Jan. An Genickstarre verstorben ist der 18 Jahre alte Schlepper Erich Just von hier. J. hatte seine in Reichenbach wohnende Großmutter besucht, war dort erkrankt und ist an Genickstarre im dortigen Krankenhaus verstorben.

hy. **Liegnitz,** 27. Jan. Aufsehenerregende Zahlungseinstellungen. Wieder werden zwei Zahlungseinstellungen gemeldet. Die seit etwa 20 Jahren bestehende bekannte Landmaschinenfabrik Karl Bauer, Mauerstraße, und die Baustoffgroßhandlung Paul Hartmann, Glogauer Straße 35/39, haben ihre Zahlungen eingestellt. Die Maschinenfabrik Bauer bietet ihren Gläubigern einen Vergleich von 40 v. H. an, während die Baustoffgroßhandlung Hartmann noch keine Vergleichsvorschläge gemacht hat. — 700 Forderungen im Konkurs Bankhaus R. G. Prausnitzer Nachf. Am Sonnabend fand im Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes der Prüfungstermin im Konkurs des Bankhauses R. G. Prausnitzer Nachf. statt. Konkursverwalter Mrosek wies darauf hin, daß sich das Bankhaus von den Depotgläubigern, entgegen jedem Brauch, seit Jahren einen Revers unterschreiben ließ, wonach das Bankhaus über die ihm ins offene Depot übergebenen Wertpapiere frei verfügen dürfe. Deshalb sind verschiedene Aussonderungsanträge eingegangen. Der Gläubigerausschuß steht solchen Anträgen auf gesonderte Befriedigung ablehnend gegenüber, so daß der Beschluß des Gläubigerausschusses nur im Prozeßweg angefochten werden kann. Im ganzen wurden rund 700 Forderungen an die Konkursmasse angemeldet.

sc. **Bolkenhain,** 27. Januar. Todessturz. Der Schneidermeister Böhm aus Kauder, der einer Innungs-Versammlung der Bolkenhainer Schneiderinnung beigewohnt hatte, stürzte auf der Heimfahrt in Bolkenhain mit dem Rade. Er wurde in der Nacht bewußtlos aufgefunden und starb am nächsten Tage im Krankenhause an dem Schädelbruch, den er sich bei dem Sturz zugezogen hatte.

hy. **Kauffung a. K.,** 27. Jan. Von einem stürzenden Ast erschlagen. Als Stellenbesitzer August Geisler aus Tiefhartmannsdorf mit seinem 18 Jahre alten Sohn einen Kirschbaum rodete, schlug dem jungen Geisler ein Ast gegen den Kopf. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden und verstarb kurz nach der Einlieferung.

w. **Rothenburg OL.,** 27. Jan. Revolte in einem Erziehungshaus. In der in der Nähe von Rothenburg gelegenen Fürsorgeanstalt Zoar kam es am Freitag zu einer Revolte unter den Zöglingen. In einem Gebäude der Anstalt wurde ein Zögling wegen Widersetzlichkeit gegen den Hausvater in den Besinnungsraum gebracht. Andere Zöglinge aus einem zweiten Gebäude drangen mit Gewalt, mit eisernen Rohren und Stangen bewaffnet, von außen her in das Gebäude ein und befreiten den eingeschlossenen Zögling. Den Hausvater hielten sie fest. Der stellvertretende Vorsteher der Anstalt versuchte vergeblich, die Eindringlinge, die sich um den befreiten Zögling geschart hatten, zum Verlassen des Gebäudes zu bewegen. Darauf rief er polizeiliche Hilfe herbei. Die bald darauf erschienenen Landjäger nahmen drei Rädelsführer fest und stellten die Ruhe wieder her.

sc. **Glogau,** 25. Jan. Veruntreuungen eines Magistratsbeamten. Gegen den außerplanmäßigen Stadtsekretär Fritz B. schwebt ein Ermittlungsverfahren wegen schwerer Amtsunterschlagung. B. ist geständig, vereinnahmte Beträge, hauptsächlich solche für Gebührenmarken, unterschlagen und Buchungen über Einnahmen und Ausgaben unterlassen zu haben. Der unterschlagene Betrag hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. B. wurde am 13. d. Mts. in Untersuchungshaft genommen. Er hat gegen diese Verhaftung Haftbeschwerde eingelegt, über die noch nicht entschieden worden ist.

sc. **Gleiwitz,** 25. Jan. Kommunistische Demonstrationsversuche. Am Mittwoch von 19 bis 21 Uhr fand in einem Lokal an der Preiswitzerstraße eine Versammlung der Jugendabteilung der KPD. statt. Nach Beendigung der Versammlung wurde versucht, einen Zug zu bilden, der jedoch sofort zerstreut wurde. Eine nochmalige Zusammenrottung wurde auf der Bahnhofstraße aufgelöst.

sc. **Beuthen,** 25. Jan. Raubüberfall auf ein junges Mädchen. Am Mittwoch gegen 18,15 Uhr wurde die ledige Helene S. aus Miechowitz auf der Lazarettstraße in Miechowitz von einem Unbekannten unter Bedrohung mit einer Pistole zum Ausziehen ihrer Kleidung bis aufs Hemd gezwungen. Der Täter nahm die ausgezogenen Kleider mit und ließ nur den Mantel und die Schuhe der S. zurück.

hy. **Beuthen,** 27. Januar. Menschenschmuggel. An der oberschlesischen Grenze steht seit einiger Zeit der Menschenschmuggel als einträgliches Geschäft in Blüte. Die Schmuggler bringen die zu schmuggelnden Personen meist mit fremden Verkehrskarten über die Grenze oder benutzen nachts die grüne Grenze. Die Eisenbahn wird wegen der scharfen Kontrolle gemieden, dagegen betreiben viele Chauffeure den Menschenschmuggel geschäftsmäßig. In Beuthen wurden nach langen Ermittlungen zwei Kraftwagenfahrer verhaftet, die im Verdacht stehen, den Schmugglern Vorschub geleistet zu haben.

Oberschlesien.

sc. **Kattowitz,** 27. Jan. Folgenschwere Verwechselung. Durch eine bedauerliche Verwechselung wären ein Bäckermeister und ein Schutzmann in Siemianowitz beinahe ums Leben gekommen. Der Bäckermeister lud den frühmorgens patrouillierenden Schutzmann zu einem Glase Schnaps in seine Werkstatt ein. Beim Eingießen verwechselte der Bäckermeister die Flasche und goß statt des Schnapses eine Tinktur ein. Kurz danach verloren beide das Bewußtsein. Der Zustand der Erkrankten ist bedenklich.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 27. Januar. Während in Niederschlesien auch in der vergangenen Nacht stärkere Fröste auftraten, sind Oberschlesien und ein Teil von Mittelschlesien bereits in den Bereich von Warmluft gelangt. Da unser Bezirk weiter im Grenzgebiet der verschieden temperierten Luftmassen verbleibt, so hält auch morgen das neblig-wolkige, überwiegend milde Wetter an. Besonders in höheren Lagen kommt es zu Nebelnässen.

Aussichten für das Flachland und die Mittelgebirge: Südwestwind, neblig-wolkig, vereinzelt etwas Niederschlag und mild.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Silberberg: —6 Grad, Rauhreif. — **Sieben Kurfürsten:** —6 Grad, Schneehöhe 1 Zentimeter, Neuschnee 1 bis 2 Zentimeter, Pulverschnee. — **Eulenbaude:** —7 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel mäßig. — **Ober-Schreiberhau:** —8 Grad, bereift, Sportmöglichkeiten von 850 Meter aufwärts. — **Hampelbaude:** —5 Grad, Schneehöhe gering, verharscht, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. — **Schlesierhaus:** —5 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel mäßig. — **Peterbaude:** —7 Grad, Schneehöhe 40 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — **Glatzer Schneeberg:** —3 Grad, Schneehöhe 41 Zentimeter, vereist, Ski mäßig, Rodel gut.

Allerlei aus aller Welt.

Ein gemeiner Schurkenstreich.

Die Familie des europäischen Generaldirektors der Fox-Filmgesellschaft Julius Außenberg wäre Donnerstag abend beinahe das Opfer eines überaus gemeinen Schurkenstreiches geworden. Außenberg war am Nachmittag nach Bremerhaven gereist, um sich mit der „Bremen" nach Newyork einzuschiffen. Da rief plötzlich jemand bei Frau Außenberg an, der sich als Beauftragter des Norddeutschen Lloyd ausgab und ihr mitteilte, daß ihr Gatte einen schweren Schlaganfall erlitten habe und noch vor Betreten des Schiffes in ein Sanatorium in Bremen gebracht werden mußte. Frau Außenberg war eben im Begriff, mit ihren Kindern in großer Aufregung nach Bremen zu reisen, als zum Glück einem Freunde des Hauses Zweifel aufstiegen. Er setzte sich auf radiotelegraphischem Wege mit der bereits auf hoher See befindlichen „Bremen" in Verbindung, mit dem Erfolg, daß der schwerkrank gesagte Direktor Außenberg selbst bei bester Gesundheit sich am Apparat meldete. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß von dem Urheber des schändlichen Bubenstreiches ein Racheakt oder ein Einbruch in die Außenbergsche Villa nach der Abreise der Angehörigen beabsichtigt war.

Riesenschiebungen auf dem Zollamt Packhof.

Auf dem größten Berliner Zollamt Packhof ist man Riesenschiebungen auf die Spur gekommen. Der 25jährige Zollexpedient Gerhard Hackbart hat gemeinsam mit dem 41jährigen Walter v. Komorowski seit mehreren Jahren durch Betrügereien, Urkundenfälschung und wahrscheinlich durch Schiebung mit zahlreichen Zollbeamten das Seidenhaus Michels um etwa 60 000 RM. und die Speditionsfirma Gerhard & Hey um 30 000 RM. geschädigt. Hackbart wurde zunächst in Untersuchungshaft genommen, v. Komorowski, der für das Seidenhaus Michels die Zollangelegenheiten erledigte, gestand, gemeinsam mit Hackbart die Betrügereien verübt zu haben. Rechtsanwalt Dr. Mendel gab im Auftrage von Hackbart den Tatbestand zu. Da Hackbart schwer lungenleidend ist, wurde er aus der Haft entlassen, nachdem Rechtsanwalt Dr. Mendel 1000 RM. als Kaution hinterlegt hatte. Hackbart hatte der Behörde gegenüber als zollpflichtig solche Waren angegeben, die einem niedrigeren Zolltarif unterlagen, während die tatsächlich eingeführten kostbaren Waren in Wirklichkeit höher zu verzollen waren. Er bezahlte auf dem Zollamt den niedrigeren Zollsatz, stellte seiner Firma und den deutschen Empfängern die höheren Sätze in Rechnung, wobei er gefälschte Zollpapiere vorlegte. Die Differenzbeträge teilte er sich mit Komorowski, die beide zusammen arbeiteten und dadurch etwa 90 000 RM. verdienten. Da von den Zollbeamten bei Einfuhr von Waren Stichproben gemacht werden, besteht der dringende Verdacht, daß Zollbeamte ihre Hand im Spiele haben. Die Ermittlungen in dieser Richtung schweben noch.

— **Annchen Schumachers 70. Geburtstagsfeier.** Die bekannte Lindenwirtin von Godesberg, Annchen Schumacher feierte am Freitag ihren 70. Geburtstag. Die Feier gestaltete sich zu einem großen Ereignis für Godesberg und darüber hinaus für alle, die der Lindenwirtin die Treue bewahrt haben. Im Laufe des Tages liefen unzählige Telegramme ein. Den Höhepunkt bildete eine Feier am Abend in der Wohnung der Lindenwirtin. Prinz Adalbert von Preußen überbrachte am Vormittag der Lindenwirtin die Glückwünsche des ehemaligen Kaiserhauses.

— **Neue falsche Dollarnoten in Berliner Banken festgestellt.** Bei den Berliner Großbanken sind dem „Berliner Tageblatt" zufolge neue Dollarscheine aufgetaucht, deren Aussehen einwandfrei zu sein schien und die trotzdem gefälscht waren. U. a. ist auch eine Note eingeliefert worden, die bereits im Oktober von einem erfahrenen Geldwechsler angenommen und weitergeleitet worden ist.

— **Das Stettiner Straßenbahnunglück — drei Tote, 24 Verletzte.** Über das schwere Straßenbahnunglück in Stettin werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Anhänger eines vollbesetzten Straßenbahnzuges sprang aus den Schienen und stieß an den Kellerhals eines Hauses und fiel dann auf die Seite, wobei die Hausfront stark beschädigt wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind bei dem Unfall drei Menschenleben zu beklagen. Außer den drei Todesopfern forderte das Unglück noch 24 Verletzte unter den Fahrgästen.

— **Rauferei in einem Kino.** Bei der ersten Vorführung des Tonfilms „In einer kleinen Konditorei" kam es in München zu schweren Lärmszenen und Raufereien, so daß das Überfallkommando alarmiert wurde und einige Demonstranten mit Gewalt entfernt werden mußten. Dann konnte der Film zu Ende geführt werden.

— **Schwerer Kraftwagenunfall.** Infolge des starken Nebels fuhr Donnerstag abend gegen 11 Uhr im Langordnachtal im Schwarzwald der Kraftwagen eines Metzgermeisters über den Straßenrand und stürzte die Böschung hinunter. Dabei wurden der Metzgermeister schwer verletzt, ein Mitfahrer getötet. Die Verunglückten lagen die ganze Nacht unter dem umgestürzten Wagen, da man die Hilferufe nicht hörte.

— **Unterschlagungen bei der Spar- und Darlehnskasse Westerholt.** Bei der Aufstellung der Jahresbilanz der Spar- und Darlehnskasse Westerholt bei Buer sind umfangreiche Unterschlagungen festgestellt worden. Es handelt sich um einen 24jährigen Kassengehilfen aus Langenbochum, der bereits seit zehn Jahren bei der Kasse als Kassengehilfe tätig war und seit dem 5. März v. Js. fortgesetzt Beträge veruntreut hat. Die Untersuchungen haben ergeben, daß insgesamt 62 350 RM. unterschlagen sind. Der Betrüger ist seit Donnerstag nachmittag verschwunden.

— **Ein Landjäger von Verbrechern überfallen.** In der Gemeinde Elsdorf im Kreise Köthen (Anhalt) wurde Freitag früh der Landjäger Laurich mit einer schweren Schädelverletzung bewußtlos aufgefunden. Die Polizei nimmt an, daß er Einbrecher auf frischer Tat überrascht hat und von diesen niedergeschlagen worden ist. Der Beamte liegt mit einem schweren Schädelbruch hoffnungslos darnieder. Als Täter gelten übel belemundete Personen aus einem Nachbardorf, denen die Polizei auf der Spur ist.

— **Bandenüberfall in Ostpreußen.** Der Amtsvorsteher des Dorfes Stabigotten (Allenstein) ist Donnerstag abend in seiner Wohnung von einer Bande maskierter Männer überfallen worden, die ihn mit einem vorgehaltenen Revolver zur Herausgabe der etwa 7000 ℳ enthaltenen Amtskasse zwangen. Während eine Gruppe die Räume nach Waffen und Geld durchsuchte, hielten drei Maskierte den Amtsvorsteher mit Frau und Dienstpersonal in Schach. Die Telephonleitung war durchschnitten worden. Als die Räuber das Haus verlassen hatten, wurde der Oberlandjäger benachrichtigt, der auch die Landjäger des Umkreises alarmierte. Ein Landjäger traf zwei Radfahrer, die er als verdächtig anhielt. Einer von ihnen stürzte sich sofort auf den Landjäger und schlug ihm ins Gesicht, worauf sie ihre Räder dem Landjäger vor die Füße warfen und entflohen. Der Landjäger, der hingestürzt war, konnte nicht rechtzeitig zufassen. Schüsse, die er ihnen nachsandte, verfehlten in der Dunkelheit ihr Ziel.

— **Ein Todesopfer durch fahrlässigen Umgang mit der Waffe.** Ein 16jähriger Fortbildungsschüler in Katernberg bei Köln zeigte während der Pause auf dem Schulhofe der Goetheschule einem gleichaltrigen Mitschüler ein kleines Tesching. Beim Herausnehmen aus der Tasche entlud sich die Waffe; die Kugel traf den anderen in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß er im Krankenhaus drei Stunden nach Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

— **Die bolivianischen Flieger in Le Bourget.** Die am Freitag in Dessau aufgestiegenen bolivianischen Flieger Luizaga und Vasquez sind Sonnabend um 1,28 Uhr französischer Zeit auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet.

— **Tödlicher Unfall eines Arztes im Untersuchungszimmer.** Der praktische Arzt Dr. Keppich von Felpecz in Wien ist in seinem Untersuchungszimmer das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Als die Hausgehilfin den Raum betrat, sah sie Dr. Keppich über einen auf einem fahrbaren Tisch stehenden Diathermic-Apparat gebeugt arbeitend. Im nächsten Augenblick schlug aus dem Apparat ein mächtiger elektrischer Funke. Dr. Keppich schrie laut und stürzte zu Boden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod Dr. Keppichs feststellen. Der Verunglückte hatte während der Arbeiten Schuhe mit Gummisohlen und Gummiabsätzen sowie Gummihandschuhe getragen. Die Ursache des Unfalls ist noch unaeklärt.

— **Eisenbahnunglück in Rumänien. Drei Tote.** Bei Buzeu stieß ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen, die aus bisher unbekannten Gründen auf offener Strecke stehengeblieben war. Drei Eisenbahnangestellte kamen ums Leben, vier wurden verletzt. Der Stationsvorsteher von Buzeu wurde verhaftet.

— **Zwei Knaben vom Eisenbahnzug getötet.** In der Nähe von Rahovo (Bulgarien) gerieten zwei Knaben mit ihrem Rodelschlitten auf der abschüssigen Bahn auf die Eisenbahnschienen, gerade in dem Augenblick, als ein Personenzug herankam. Der Schlitten wurde vom Zuge erfaßt. Einer der Knaben wurde sofort getötet, der andere starb im Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

— **Mailand in Schnee.** In Mailand hat es Sonnabend zum ersten Mai in diesem Winter geschneit. Der Schneefall hielt den Tag über an. Die Stadt war am Abend von einer weißen Schneedecke eingehüllt.

— **Das Flugzeug Eielsons gefunden.** Die militärische Funkstation hat eine Meldung erhalten, der zufolge das Flugzeug des seit dem 9. November v. J. vermißten bekannten Nordpolfliegers Eielson zertrümmert aufgefunden worden ist. Von den Insassen fehlt jede Spur. Eielson war in Alaska aufgestiegen, um ein amerikanisches Schiff, das an der nordsibirischen Küste im Eise festsaß, mit Proviant zu versorgen.

Der Untergang der „Monte Cervantes".

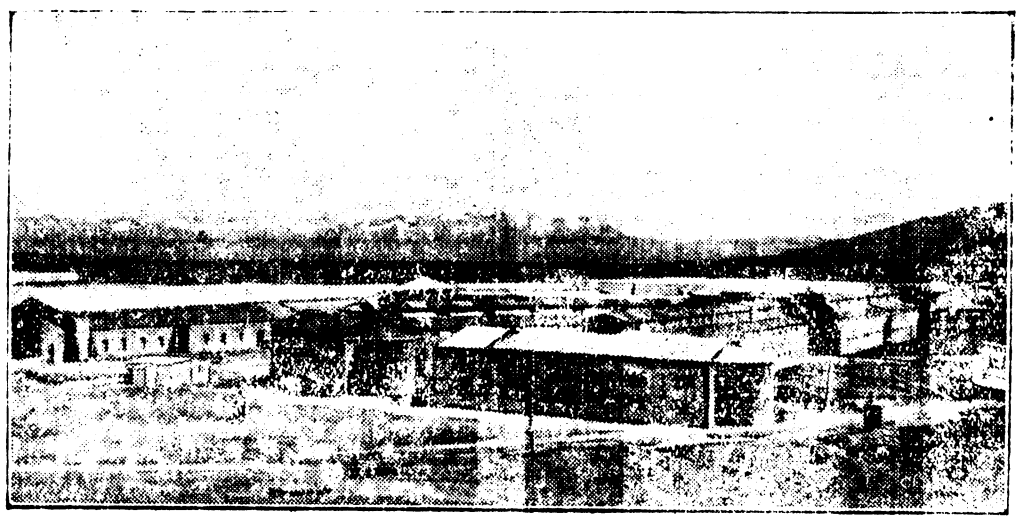
Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat von ihrer Niederlassung in Buenos Aires folgendes Telegramm erhalten:

„Monte Cervantes" ist gestern abend um 9 Uhr schnell nach Steuerbord gekentert. Es war kaum genügend Zeit, daß sich die noch an Bord befindlichen Offiziere retten konnten. Kapitän Dreyer, der beim Untergang des Schiffes auf der Kommandobrücke stand, wird vermißt.

Kapitän Dreyer ist gebürtiger Blankeneser und stand im 56. Lebensjahr. Er war ein bewährter, erfahrener und beliebter Kapitän und bereits seit dem Jahre 1899 in den Diensten der Hamburg-Süd. Das Kommando der „Monte Cervantes" hatte er seit dem März vorigen Jahres.

Nach den bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft am Sonnabend eingegangenen Nachrichten bestätigt es sich, daß Kapitän Dreyer mit der „Monte Cervantes" den Tod gefunden hat. Kapitän Dreyer hatte bis zum letzten Augenblick immer noch an der Hoffnung festgehalten, daß es ihm möglich sein werde, die „Monte Cervantes" freizubekommen, obwohl die Untersuchungen im Schiffsraum ergeben hatten, daß das Riff, auf das der Dampfer gelaufen ist, fast das ganze Vorderschiff aufgerissen hatte. Man hatte in der Befürchtung, daß das Schiff sinken werde, in Tag- und Nachtschichten den gesamten Proviant und das Gepäck, vor allem aber auch Balken und Bretter aus dem Schiff herausgerissen, um für die Passagiere an Land Baracken herstellen zu können, für den Fall, daß die Ankunft des Hilfsschiffes sich verzögern sollte. Die Lage wurde gegen Mittag des Freitag bereits sehr kritisch, da das Vorderschiff vollief und immer tiefer ins Meer hinabsank. Der Kapitän gab den Befehl, daß die gesamte Besatzung von Bord gehen solle, **blieb aber selbst auf der Kommandobrücke und war trotz allen Zuredens der Offiziere nicht zu bewegen, seinen Platz zu verlassen.** Der erste Offizier und der Oberingenieur blieben bis wenige Minuten vor der Katastrophe bei Kapitän Dreyer und vermochten sich selbst im letzten Augenblick nur mit Mühe zu retten.

Es dürfte leider ausgeschlossen sein, die „Monte Cervantes" zu heben. In dem durch seine Strömungen und Stürme gefürchteten Beagle-Kanal liegen weit über hundert Schiffe aller Nationen, die dort durch die Strömung oder durch die Winterstürme auf die Klippen getrieben worden sind. Nach den in Hamburg vorliegenden drahtlosen Meldungen der „Monte Sarmiento" ist damit zu rechnen, daß das Schiff am Sonntag in Ushuaia eintrifft, um nach Übernahme der Passagiere am Montag den gefährlichen und ungastlichen Beagle-Kanal wieder zu verlassen.



Die argentinische Sträflingskolonie Ushuaia in Feuerland, wo die Passagiere des verunglückten Schiffes an Land gesetzt wurden.

Turnen, Sport und Wandern.

Preußen-Schweidnitz gegen VfB. Liegnitz 0:2 (0:2.)

In der Runde der Zweiten standen sich am Sonntag in Schweidnitz auf dem Preußenplatz Preußen-Schweidnitz als zweiter Vertreter des Bezirks Bergland und VfB. Liegnitz, der niederschlesische Meister, gegenüber. Mit großer Spannung sah man dem Ausgang dieses Treffens entgegen, zumal Liegnitz als Favorit für die Tabellenspitze in der Runde der Zweiten genannt wird. Um es vorweg zu nehmen, in dieser Hinsicht hat Liegnitz glatt enttäuscht. Wenn es schließlich noch zu einem 2:0-Siege der Gäste gekommen ist, so liegt das einzig daran, daß Preußen noch immer ohne den bewährten Sturmführer spielen muß, wodurch es im Sturm zu keiner einheitlichen Leistung kommt. Im übrigen hinterließ Preußen gestern den besten Eindruck. Ein Unentschieden war zumindest verdient.

STC. Görlitz gegen VfR. Schweidnitz 3:2 (3:1).

Während der SV. Preußen-Schweidnitz auf eigenem Platze die Punkte abgeben mußte, konnte auch der Berglandmeister, VfR. Schweidnitz, in Görlitz nicht den erwünschten Punktgewinn erringen. STC. Görlitz, der zweite Vertreter der Oberlausitz, bekam in der ersten Spielhälfte die bessere Seite und nützte dies aus, so daß das Treffen trotz aller Aufmerksamkeit der Hintermannschaft des VfR. zur Pause 3 : 1 stand. Nach der Halbzeit war es allerdings mit der Überlegenheit der Görlitzer vorbei, trotzdem sie ihre Verteidigung verstärkten. Bald hatte VfR. das Resultat auf 3 : 2 verbessert. Der Ausgleich schien gekommen, als die Rasenspieler einen Elfmeter zugesprochen erhielten. Diese Chance wurde aber nicht ausgenützt. Nichts glückte mehr dem Berglandmeister. STC. Görlitz konnte so einen in jeder Beziehung recht glücklich zu nennenden Sieg erringen.

Fußballsport im Gau Schweidnitz.

Das wichtigste Spiel des Sonntags im Gaugebiet kam in Domanze zur Durchführung. Die beiden Kreismeister der A-Klasse, SV. Domanze und Reichsbahnsportverein Schweidnitz, standen sich im ersten Treffen um die Gaumeisterschaft gegenüber. Dabei kam es zu einer großen Überraschung. Die Reichsbahnelf, die ungeschlagen in ihrem Kreise die Meisterschaft erringen konnte, traf auf einen Gegner, den sie wohl in seiner Spielstärke unterschätzt hatte. Domanze hielt den Städtern vollkommen die Waage, so daß das Treffen mit 0:0 torlos ausging. Die Entscheidung dürfte nunmehr erst bei dem Rückspiel fallen, das am kommenden Sonntag auf dem Platze der Reichsbahn ausgetragen wird. — Das Freundschaftsspiel, das der SV. Preußen-Schweidnitz mit seiner Gauliga gegen die 1. Mannschaft vom SV. Silesia-Freiburg austrug, ging mit 5:1 zugunsten der Preußen aus. Nicht so glücklich war die Jugend des SV. Preußen, die vor dem Ligaspiel der Jugend vom Schweidnitzer Fußballverein gegenüberstand. Die SFVer waren immer eine Kleinigkeit schneller am Ball, zeigten auch ein flotteres Zusammenspiel, wodurch SFV. das Spiel mit 3:2 gewann. — Die Gauliga des Vereins für Rasenspiele stand in Waldenburg im Gesellschaftsspiel der 1. Mannschaft vom Waldenburger Sportverein 09 gegenüber. Die Schweidnitzer erwiesen sich als die Besseren und gewannen verdient mit 4:2.

Um die südostdeutsche Fußballmeisterschaft.

Am Sonntag nahmen die Spiele um die südostdeutsche Fußballmeisterschaft mit einigen Überraschungen ihren Fortgang. So mußte sich der Breslauer Sportklub 08 gegen Viktoria Forst mit 3:4 (2:2) geschlagen bekennen. Der zweite mittelschlesische Vertreter, die Vereinigten Breslauer Sportfreunde, weilte in Kottbus beim Kottbuser FC. 98. Auch die Breslauer Sportfreunde mußten eine 0:2 (0:1)-Niederlage hinnehmen.

In Beuthen standen sich Beuthen 09 und Preußen-Zaborze gegenüber. Die Beuthener, die sich wieder in sehr guter Form befanden, rangen ihren Gegner glatt mit 4:0 (2:0) nieder.

Große eissportliche Veranstaltungen in Breslau.

Endlich ist der Wunsch der Eisläufer erfüllt. Der Stadtgraben hat sich mit einer Eisdecke überwölbt. Breslau stehen eissportliche Veranstaltungen bevor, wie sie bisher noch nicht gesehen worden sind. Die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen werden in Gemeinschaft mit den Niederschlesischen Meisterschaften im Eiskunstlaufen in Breslau auf der Vereinseisbahn des Breslauer Eislaufvereins auf dem Stadtgraben an der Liebichshöhe vom 31. Januar bis 2. Februar durchgeführt. Die besten Läufer Deutschlands werden zu der Meisterschaft antreten, so u. a. die deutsche Meisterin Frl. Flebbe, das deutsche Meisterschaftspaar Frl. Kißhauer-Herr Gaste, alle drei vom Berliner Schlittschuhklub, ferner die hervorragenden Herrenläufer aus Berlin und München, die in diesem Jahre bereits bei den Winterkampfspielen in der Tatra und in Wien erste Plätze errungen haben, wie Haertel vom Berliner Schlittschuhklub und Mayer-Labergo-München Auch die Juniorrennen sind stark besetzt.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark am Sonnabend (25. Jan.).

1 arg. Papierpeso	1,676	100 dänische Kronen	111,81
1 japanischer Yen	2,054	100 portg. Escudo	18,75
1 Pfund Sterl. . .	20,339	100 norw. Kronen	111,67
1 Dollar	4,1805	100 franz. Franken	16,41
1 brasil. Milreis .	0,472	100 Schweiz. Frank.	80,76
100 holld. Gulden .	167,93	100 bulgar. Lewa	3,022
100 Belga = 500 Fr.	58,225	100 spanisch. Peset.	54,99
100 Danzig. Gulden	81,34	100 schwed. Kronen	112,19
100 finnische Mark	10,505	100 tschech. Kronen	12,369
100 Jugosl. Dinar .	7,376	100 Pengö	73,10
100 italienische Lire	21,87	100 österr. Schilling	58,815

Ostdevisen. Auszahlung Warschau und Posen 46.825 bis 47.025, Kattowitz 46.75 bis 46.95, Kowno 41.71 bis 41.89, große polnische Noten 46.675 bis 47.75, Lit 41.23 bis 41.57.

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 25. Januar 1930 (Ohne Gewähr).

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte .	24,30
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl. Art u. Güte alter	16,50
Hafer mittlere Art und Güte	13,00
Braugerste, feinste	20,00
Braugerste, gute	17,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	16,00
Wintergerste mittl. Art u. Güte	15,50

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	—,—
Leinsamen	39,00
Senfsamen gesund, trocken	32,00
Hanfsamen	30,00
Blaumohn	72,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	1,70
Speisekartoffeln, weiße	1,50
Speisekartoffeln, gelbe	2,00
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	0,06½

IV. Mehl.**)

Weizenmehl Type 70%	34,75
Roggenmehl Type 70%	24,75
Auszugmehl	40,75

An der Börse gezahlte Preise in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis), Getreide, Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilogramm, Kartoffeln, Rauhfutter, Samereien für 50 Kilogramm ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Getreide, Futtermitteln und Sämereien, die sich Frachtparität Breslau verstehen.

Sämereien: 1. Durchschnittsware (Landware): Rotklee 27, Schweden 40, Timothee 16. Seidefrei laut Attest hiesiger landw. Versuchsstation. Durchschnittsware (gereinigt): Rotklee 43, Schweden 56, Timothee 25. Sämereien in besserer Körnung, Farbe, sowie mit gewährleisteter Reinheit und Keimfähigkeit entsprechend höher. Alles letzte Ernte und inländische Saaten, außer Luzerne.

* * *

Die Richtzahl der Großhandelspreise vom 22. Januar. Die auf den Stichtag des 22. Januar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 132,4 auf 131,7 oder um 0,5 v. H. gesunken.

Amtliche Berliner Butternotierungen vom 25. Januar. 1. Qualität 1.55. 2. Qualität 1.40, abfallende Qualität 1.24 RM. Tendenz: ruhig.

Keine Ramschwaren, keine zusammengekauften Restposten, sondern **nur** unsere bekannt guten Qualitäten kommen während dieser Tage **ab Montag** zum Verkauf.

Unsere staunend billigen Preise werden Sie überraschen!

Ein Posten **Normal-Wäsche** Hemd. u. Beinkl., St. 2.95 2.25 **1.75**

Ein Posten **Frottier-Handtücher** Stück 1 45 1.15 95 68 **59** Pf.

Ein Posten **Kinder-Schürzen** Stück 85 65 58 48 **39** Pf

Ein Posten **Damen-Schürzen** Stück 1.75 1.25 95 68 **48** Pf

Ein Posten **gebl. Köper-Barchent** m 1.10 95 78 **55** Pf

Ein Posten **Kaffeedecken** Stück 1.95 1.55 **1.10**

Ein Posten **Künstler-Fenster** 3teilig 5.50 3.95 2.75 **1.95**

Ein Posten **Madras-Fenster** 3teilig 6.75 5.50 3 95 **2.75**

Ein Posten **Halb-Stores** Stück 3.95 2 95 1.95 1.45 **95** Pf

Ein Posten **Tüll-Bettdecken** I oder II bettig 8 50 5.50 4.50 **2.95**

Ein Posten **Damen-Hüte** in 5 Serien zum Aussuchen
Serie I II III IV V
2.90 3.90 4.90 5.90 6.90

Ein Posten **Damen-Wäsche** Hemden, Hemdhosen, Prinzeßröcke in 4 Serien
Ser. I II III IV
Stück **78** Pf **1.25 1.75 2.25** und höher

Ein Posten **Herren-Oberhemden** leicht angestaubt, in weiß und farbig alle Weiten
Stück **4.50 3.95 3.50 2.95** und höher

Ein Posten **Strümpfe** für Damen und Kinder in 5 Serien
Ser. I II III IV V
55 Pf. **95** Pf. **1.50 1.95 2.50**

Ein Posten **Handschuhe** für Damen und Herren, in 5 Serien
Ser. I II III IV V
85 Pf. **1.25 1.50 1.95 2.30**

Ein Posten **Herren-Kragen** verschiedene Formen. alle Weiten 4fach Mako und halbsteif
Stück **79** Pf. **54** Pf. **48** Pf. **39** Pf und höher

Ein Posten **Selbstbinder** zum Aussuchen in 4 Serien
Ser. I II III IV
35 Pf. **68** Pf. **1.25 1.75** und höher

Ein Posten **Hemden- und Jacken-Barchente**
m **95** Pf **65** Pf. **58** Pf. **46** Pf

Ein Posten **Winter-Trikotagen** für Damen, Herren und Kinder
Futter-Hemd **2.75** Futter-Hosen **2.65** Damen-Schlüpfer **1.25** Plüsch-Hosen **3.95** Plüsch-Hemd **4.95** usw.

Ein Posten **Tischwäsche** gebleicht
110/110 **1.95** 130/130 **2.50** 130/160 **3.95** Serv. 55/55 **55** Pf.

Ein Posten **Kleiderstoffe** m bis 130 cm br., r. Wolle, 4.95 2 60 **1.95**

Ein Posten **Seiden-Veloutine** Seide mit Wolle . . . m 5.60 **3.95**

Ein Posten **Reine Seide** 90 cm breit alle Farben . . . m jetzt 3 60 **1.95**

Ein Posten **Waschseide** gemustert . . . . m 1.30 95 **75** Pf.

Ein Posten **Weiße Kinderkleider** leicht angest., jetzt 5.90 3.95 **1.95**

Ein Posten **Weiße Blusen** Voile, Opal usw., leicht angestaubt. . . jetzt 4.95 3 95 **2.95**

Wollkleider Seidenkleider Mäntel bis **50 %** ermäßigt

Pelz-Mäntel jetzt bedeutend ermäßigt

Pelz-Jacken jetzt 87.— **59.—**

Große Posten **Kinderkleidchen** von **1.25** an
Kindermäntel von **3.90** an

Ein Posten **Kinderkappen** St. **50** Pf.

Ein Posten **Jersey-, Mädi- u. Bubikappen** **50** Pf. **75** Pf. **1.25**

Siebert & Weinert
Schweidnitz

Markt 1 Verkauf nur Burgstr. 12 Burgstr. 12

Auf reguläre Ware 10 % Rabatt! Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf nur solange Vorrat!

Bankverein zu Zobten am Berge

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsstand am 31. Dezember 1929.

Aktiva.

	RM.
Kassen-Konto	29 990,91
Effekten-Konto	16 199,85
Hypotheken-Konto	303 019,27
Konto-Korrent-Konto	845 576,32
Grundstücks-Konto (Vereinshaus)	20 000,—
Inventar-Konto	3 000,—
Reichsbank-Giro-Konto	30 791,70
Bank-Konto	3 977,76
Postscheck-Konto	3 153,08
Diskont-Wechsel-Konto	122 219,07
Inkasso-Konto	3 032,40
Beteiligungs-Konto	900,—
	1 381 860,36

Passiva.

	RM.
Mitgliederguthaben-Konto	189 880,25
Reservefonds-Konto I	52 774,12
Reservefonds-Konto II	33 600,—
Sparkassen-Konto	881 483,23
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)	181 275,26
Aufwertungs-Konto	16 899,39
Verwaltungskosten-Konto	4 800,—
Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn)	21 148,11
	1 381 860,36

Giro-Verbindlichkeiten RM. 90 548,79.

	Zahl der Mitglieder	Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben	Geschäftsanteile	Gesamt-Haftsumme
Stand der Genossen am 1. Januar 1929	783	175 356,84 RM.	877	526 200,— RM.
Zugang in 1929	26	22 938,25 „	46	27 600,— „
Abgang in 1929	33	8 414,84 „	40	24 000,— „
Stand am Schlusse des Geschäftsjahres	776	189 880,25 „	883	529 800,— „

Vorstehendes wird auf Grund des § 33 des Genossenschaftsgesetzes veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 25. Januar 1930.

Bankverein zu Zobten am Berge
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Fischer. P. Krause. B. Glatzel.

Haselbach Bräu
Namslauer Spezial-Ausschank, Breslau
Schweidnitzer Str., Nähe Stadttheater

vorzügliches Frühstück
Erbssuppe m. Schweinsohren 40 Pfg.
Wiener Würstel m. warm. Salat 40 Pfg.
Bockwurst m. warmem Salat 50 Pfg.

Leinkuchen
Leinmehl
Leinsaat
Sojaschrot
Erdnußmehl
Palmkernkuchen
empfiehlt
Erich Landeck
Tel. 99.

Wenn Du
mit jemand über Husten u. Heiserkeit
sprichst,
so kannst Du ihm sagen, daß Hustenbonbons
„Weg ist er"
vorzüglich dagegen sind.
Zu haben zu 30 und 50 Pfg. in Apotheken, Drogenhandlungen und Niederlagen, wo Plakate hängen. Bestimmt bei:
Willi Fischer, Germania-Drogerie.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden, in **allen Apotheken.**

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 30. Januar, vorm. 9 Uhr,** werde ich in **Zobten,** Bieterversammlung Gasthof „Goldene Krone", voraussichtlich bestimmt,

1 Herrenfahrrad, 1 Sofa, 1 Spiegel mit Tischchen, 1 Tisch, 1 Regulator, 1 altes Motorrad (Zündapp), **1 Klavier, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Schleifputzmaschine, 3 eich. Särge, 1 Hobelmaschine, 3 Hobelbänke, 1 Motor** (3 PS), **1 Holzdrehbank, 1 großen Posten Zigarren, 62 Pakete Streichhölzer, 28 Spazierstöcke, 110 versch. Tabakspfeifen**

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Menge, Obergerichtsvollzieher in Zobten.

Die Arbeit wird zum Vergnügen
beim Tragen passender Augengläser von
Optiker Garai, Breslau I, Albrechtstr. 4.

Zur
Anfertigung neuer Strümpfe
sowie
Anstricken alter Strümpfe
mit der Maschine zu mäßigen Preisen empfiehlt sich
Frau Kuntze
Schweidnitzer Straße 26.

Neue und gebrauchte
Holz- und Eisenfässer
Bottiche
für alle Zwecke liefert und kauft
Georg Klein
Faß-Großhandlung
Schweidnitz, Telephon 129.

Erfinder
Broschüre g. 30 Pf. Porto über
Patente etc.
Fr. Hartthaler
Patent-Ing.-Büro
Breslau 24.

gemalten Wahlaufrufen bedeckt. Frech und rücksichtslos sind diese Wahlaufrufe zwischen andere Darstellungen, Götterbilder und Ladenschilder gesetzt. Nicht minder überraschen die vielen Balkone, die das Haus nach außen erweitern und von denen früher nur ein einziges Beispiel bekannt war. Sie beleben das Straßenbild ebenso wie die vorspringenden Dächer, die als Sonnen- und Regenschutz dienten. Namentlich die Garküchen waren mit ihnen ausgestattet.

Die Häuser dieser Straße zeigen nicht mehr die gewohnten strengen Quadersassaden mit düsteren Tuffsteinpilastern und Portalen mit Durchblicken in Vorhallen und Hausgärten, sondern eine fast ununterbrochene Reihe von Läden, Wirtschaften, Geschäftshäusern und Werkstätten, deren Fronten ein heller, leuchtender Anstrich oder eine Stuckierung belebt. Die Via dell' Abbondanza war die eigentliche Laden- und Geschäftsstraße von Pompeji. Laden reiht sich hier an Laden, und fast alle an die Straße angrenzenden Räume dienten geschäftlichen Zwecken. Geschlossene Mauerstrecken wie in den anstoßenden Nebenstraßen, wo Läden sehr selten sind, fehlen hier fast ganz.

Durch eine zu höchster Vollendung getriebene Grabungstechnik ist jetzt aus der einfachen Arbeit des Bergens und Freilegens ein Werk der Wiedergeburt geworden. Professor Amedeo Majuri, der Verfasser eines prächtig ausgestatteten Buches über Pompeji, hat, seitdem 1924 Vittorio Spinazzola abberufen wurde, als oberster Leiter der Grabungen Außerordentliches geleistet. In langsamem, horizontalem Schichtenabbau verbindet man jetzt die einzelnen Baugliederder oberen Stockwerke, sobald sie aus der Verschüttungsschicht zum Vorschein kommen, fest mit den unteren Teilen; neue Balken werden an die Stelle der verkohlten alten eingefügt, die Dächer wieder hergestellt, die von Rissen durchzogenen, wankenden Mauern gestützt, Kalkbewurf und Stuck, abgefallene Teile von Malereien sorgfältig aufgelesen und wieder eingefügt. In solcher Weise gelangt die Grabung ganz allmählich auf das Straßenpflaster, und das Bauwerk bedarf keiner besonderen Stütze mehr, da es in allen seinen Teilen fest verankert ist. Nach den neuen Grundsätzen bleiben alle beweglichen Fundstücke an Ort und Stelle, ebenso natürlich auch die Wandgemälde, die man vor Sonne, Regen, Frost und Feuchtigkeit des Bodens zu schützen sucht.

So erblicken wir in den Häusern nicht mehr kahle, ihres Wandschmuckes beraubte Mauern, zu deren Belebung wir die Phantasie oder die Erinnerung an die Schätze des Neapeler Museums zu Hilfe rufen müssen, sondern alles am Fundort beisammen, so daß wir eine Fülle neuer Eindrücke altrömischen Lebens, das wir immer mehr als lebendige Gegenwart empfinden, von einem Besuche der Via dell' Abbondanza mit nach Hause nehmen. Hier gewinnen die Häuser von Pompeji Leben und Seele, und die kleine und große Menschlichkeit des alten Rom spricht leibhaftig zu uns. Von betriebsamen Handwerkern, reich gewordenen Krämern, von ehrgeizigen Stadtverordneten, von verarmten Patriziern, von Säufern und Dirnen, wissen die neuen Grabungen zu erzählen.

An der linken Seite der Straße muß die Tuchmacherei von Bedeutung gewesen sein, die ein gewisser, als Bestiarius bezeichneter Verecundus in einer Gruppe von Läden und Werkstätten betrieb. Von diesen ist bisher nur die Fassade freigelegt worden, mit ihren Wandgemälden, der Venus Pompejana, des Merkur, der Fortuna und Abundantia, unter deren Schutz Verecundus seinen Tuchhandel betrieb. Daneben liegt eine Färberei, die auf der Eingangsschwelle als Kennzeichen einen großen Bleikessel zum Auskochen der Gewebe zeigt. Dann folgten gegenüber auf der anderen Seite der Straße der Laden und die Werkstätte eines Eisenwarenhändlers Junianus, in dem sich zahlreiche landwirtschaftliche Werkzeuge fanden. Eine bedeutende Tuch- und Filzwalkerei schließt sich an, mit wohlerhaltenen Einrichtungsgegenständen. Hier wurden zwischen dem Verkaufsraum und der Tür mehrere Menschen vom Tode überrascht. Das ganze Erdgeschoß, obwohl teilweise noch im Besitz des ursprünglichen Wandschmuckes, ist nach den Erfordernissen des Betriebes umgewandelt worden. Die Eingangspforte des ehemaligen Patrizierhauses hat sich zur breiten Ladentür gewandelt. Im Ladenraum fanden sich Reste einer Tuchpresse; das Aquarium des früheren Besitzers ist vertieft worden, um zum Waschen der Tuche zu dienen, und aus dem reizenden Garten ein nüchterner Hof entstanden, in dem Stoffe ausgebreitet und getrocknet wurden. Das nächste Haus war von einem Feldmesser und Mechaniker Verus bewohnt, dessen Feldmeß-Apparat (Groma) wiederhergestellt werden konnte.

Dieses bunte und vielfältige Bild des Straßenlebens wird noch ergänzt durch ein Thermopolium, eine Art altrömischer Bar, in der heiße Getränke verkauft wurden. Hier konnte das ganze Wirtschaftsinventar geborgen werden, die Amphoren zur Ablagerung des Weines, die Mischkrüge und Becher. Ein bronzener Kocher enthielt im Augenblick der Entdeckung noch einen Rest von Flüssigkeit. Das Vorhandensein von leichten Oberbauten läßt darauf schließen, daß an die Bar sich noch ein Herbergsbetrieb anschloß. Außer dem Namen der Asellinae, die Inhaberinnen dieser Bar waren, sind uns durch Inschriften an den Wänden auch die der Liebesverkäuferinnen erhalten, die hier verkehrten. „Wer den Schlingen der heißblütigen Orientalin Smyrina entkam, den erwartete die Schönheit der Griechin Aegle und der Zauber der Jüdin Maria."

Weiterhin folgen mehrere Tabernen, ein großes Wirtshaus mit breitem Balkon im oberen Stockwerk, ein Obstladen, eine Bäckerei und einige Häuser weiter die Färberei des Fabius Ululitremulus, dessen seltsamer Beiname an die Eule (Ulula) erinnert, die als heiliger Vogel der Minerva auch den Färbern heilig war und sich in jeder Färberei fand. An der nächsten Ecke steht noch „in situ" eine Amphora, in welcher der geizige Walker den Urin der Vorübergehenden für seine Zwecke sammelte. Nach Überschreitung der Gasse kommen wir an einigen Läden vorbei zum Hause des Trebius Valens, wo das breite Vordach und die Zimmerdecken wieder hergestellt worden sind. Einen besonders prächtigen Eindruck macht der Garten mit seinem Blumenschmuck in der Art der alten Zeit und mit seinen wiederbelebten Wasserkünsten.

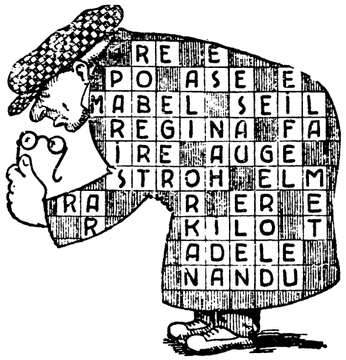
Die sich anschließenden Häuser brachten wertvolle Einzelfunde an Schmuck, Münzen, Hausgeräten und Inschriften. In der Werkstätte eines Graveurs fand sich ein wahrer Schatz von Edelsteinen verschiedener Form und Größe, darunter auch Tiefschnitte und Kameen mit den zum Steinschnitte benutzten Werkzeugen. Bekannt und schon seit einigen Jahren ausgegraben ist das Haus der pompejanischen Jugendwehr, wo das Abschlußgitter aus schrägen Latten und einer der Waffenschränke wiederhergestellt worden sind. Auch an verschiedenen der zuletzt freigelegten Häuser läßt sich die Umwandlung des Patrizierhauses in gewerbliche Räume und Läden feststellen. Allerlei Verlegenheitsauswege, Holztreppen, Galerien, Vorbauten mit hölzernem Gerüst und leichten Zwischenwänden, um das Gewicht dieser Aufbauten möglichst zu vermindern, zeugen von beginnender Wohnungsnot in der mauerumschlossenen übervölkerten Stadt.

So entrollen sich auf Schritt und Tritt Bilder längst vergangener Zeiten, Bilder der Kultur des antiken Italien, um so lebendiger, je weniger monumental und anspruchsvoll sie wirken. Das häusliche Leben und die täglichen Beschäftigungen der Einwohner spiegeln sich in den Häusern, Werkstätten und Läden der Via dell' Abbondanza wider.

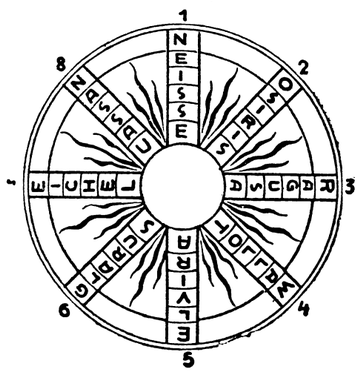
Auflösung der Rätsel

in der letzten Unterhaltungsbeilage.

Kreuzworträtsel.



Sonnenrätsel.



Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar.

27. 1. 1756. Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren (gest. 1791).

27. 1. 1859. Kaiser Wilhelm II. in Berlin geboren.

29. 1. 1814. Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin gestorben (geb. 1762).

29. 1. 1860. Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn gestorben (geb. 1769).

31. 1. 1797. Der Komponist Franz Schubert in Wien geboren gest. 1828).

Um Haus Wildegg.

Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

11) (Nachdruck verboten.)

Konstanze Dulz weinte leise vor sich hin, und der Bürgermeister ließ sie weinen. Er sah sich aufmerksam um.

„Die Diebe sind vom Garten her eingebrochen, nicht wahr?"

Das Fräulein bejahte erstaunt. Aber sie kannte den Bürgermeister von der Zeit her, da er noch ein junger Stadtrat in einer kleinen märkischen Stadt war und sie aus dem kleinen Fluß zog, in den sich das junge Weib in voller Verzweiflung hineingestürzt hatte.

Damals hatte Winter für sie gesorgt, sie in eine Klinik der Nachbarstadt gebracht, an der ein Freund von ihm Arzt war. Hier gab Konstanze einem Mädchen das Leben; hier lernte sie Kranken- und Wochenpflege; hier wurde sie ein selbständiger, ruhiger Mensch, der seinen Beruf voll ausfüllte und immer reichliche Arbeit fand.

Das kleine Mädchen kam zu braven Leuten aufs Land. Die Mutter war lange mit einer vornehmen Familie auf Reisen und wurde in Neapel zu einer schwerkranken deutschen Baronin gerufen, die von ihrem Manne verlassen war.

Es war die Baronin Echtern auf Echtersen, deren Vater der Kaufmann Johann Friedrich Müller in Wildegg war. Konstanze Dulz brachte die Schwerkranke in ihre Heimat zu ihrem Vater und pflegte sie dann noch einige Jahre, bis der Tod sie erlöste.

Sie hatte viel Schweres mit Herrn Müller und seiner Tochter getragen, deren Gatte wieder auftauchte, um riesige Geldansprüche zu stellen. Sie konnten ihm nicht ganz erfüllt werden. Herr Müller mußte endlich das Gericht anrufen, um vor dem Schwiegersohn Ruhe zu haben. Das Entsetzliche war für Konstanze, daß Echtern von ihrem Verhältnis mit Prinz Degenheim wußte, und auch, daß sie eine Tochter hatte. Degenheim, der mit ihm verkehrte, als er in Wildegg wohnte, mußte es ihm in einer schwachen Stunde gesagt haben. Auch, daß er gern wissen wollte, wo Konstanze und ihr Töchterchen geblieben wären.

So kam es, daß Echtern die Peitsche über die arme Konstanze schwang, und sie nicht recht die Wege fand, sich von diesem Mitwisser zu befreien.

Sie saß jetzt neben dem Bürgermeister und sah ängstlich in sein gütiges Gesicht. Mit Winter war sie immer etwas im Verkehr geblieben. Schon durch den Arzt, dessen Frau sie in schwerer Krankheit pflegte und der immer mit ihr in Verbindung blieb. Durch den Arzt wurde die kleine Tochter allmählich zu dem Glauben gebracht, nur eine gute Tante zu haben, die für sie sorgte, während beide Eltern gestorben waren.

Eva Dulz wuchs fröhlich heran, lernte fleißig, machte ihr Lehrerinexamen und war glücklich, in demselben Ort eine Stellung als Lehrerin zu finden, in dem ihre geliebte Tante wohnte.

Winter ging jetzt schweigend über die mit Silberkies bestreuten Wege. Er war nur selten bei Herrn Müller gewesen. Erstens, weil ihm nicht viel an Verkehr lag, und dann wollte er auch nicht die Aufmerksamkeit seiner Eberhardine erregen. Sie wußte nichts von der Bekanntschaft mit Fräulein Dulz.

Damals war der junge Stadtrat noch nicht verheiratet gewesen. Als er ein solider Ehemann wurde, fand er es für richtiger, seine Gattin nicht in diesen kleinen Roman blicken zu lassen, der sie ja gar nichts anging. Sein Herz war Konstanze gegenüber ganz frei geblieben; aber er wußte, daß manche Frauen nicht schweigen konnten, und er traute seiner Frau gleichfalls nicht unbedingte Schweigsamkeit zu. Weshalb also eine Geschichte erzählen, die nur einen Menschen, Fräulein Dulz, etwas anging. Es gibt mancherlei verworrene Geschichten, in die ein Stadtoberhaupt hineinsieht. Es ist besser, sie zu vergessen, bis sie einmal erwachen.

Fräulein Dulz war dem Bürgermeister gefolgt.

„Es ist mir ein solcher Trost, daß Sie sich um mich bekümmern!" sagte sie. „Herr Müller ist ja so gut, aber er liebt keine traurigen Geschichten. Er hat mit seiner armen Tochter ja auch genug Trauriges erlebt. Nun will er seine Ruhe haben. Er mag auch nicht, daß ich nicht esse und nervös werde. Aber wenn Echtern mir abscheuliche Briefe schreibt und mich bedroht, dann kann ich mir nicht helfen, ich muß weinen, und das Essen widersteht mir!"

„Er schreibt Ihnen Briefe? Bitte, zeigen Sie mir doch einen!"

Konstanze zog einen Brief aus der Tasche und Winter betrachtete ihn aufmerksam.

„Wieder ein Erpressungsversuch!" sagte er dann. „Der Mann muß tief in der Tinte sitzen. Geben Sir mir den Zettel, ich möchte ihn in Ruhe lesen. — Also hier sind die Diebe hereingekommen?" Er deutete auf eine Stelle in der Hecke, die noch Spuren von gewaltsamem Eindringen zeigte.

„Ich weiß es nicht!" Fräulein Dulz wunderte sich immer wieder über die Wißbegier des Bürgermeisters. Für sie war diese Sache lange erledigt.

„Also Sie haben den Brief von dem Fürsten Degenheim, der seinem Vetter gestattet, das Gut Ritzenhausen zu verkaufen?"

„Er ist in meinem Besitz."

„Wollen Sie ihn verkaufen?"

„Verkaufen?" Konstanze machte große Augen. „Ich soll ihn Echtern übergeben, dann will er mir Schweigen für meine Vergangenheit geloben!"

„Das ist doch auch ein Handel."

„Ich werde nicht darauf eingehen!" rief Konstanze.

„Wie sind Sie in seinen Besitz gekommen?"

„Das kann ich nicht mehr genau sagen. Egon Degenheim war sehr unordentlich und ließ viele wichtige Schriftstücke herumliegen. Wenn ich Ordnung machte, lachte er und sagte, ich sollte nur weiter ordnen. Erst später, viel später, bin ich dazu gekommen, einen kleinen Koffer mit Papieren, den ich immer bei mir führte, nachzusehen. Da fand ich diesen vom Fürsten Degenheim unterzeichneten Brief und verwahrte ihn vorsichtig. Damals lebte Egon Degenheim noch, und ich hoffte manchmal, er würde sich meiner entsinnen, vielleicht einmal nach mir fragen. Er hat es nie getan."

„Er soll in den letzten Jahren seines Lebens gelähmt gewesen sein!" sagte Winter.

Konstanzes Augen wurden wieder feucht. „Das habe ich auch einmal gehört. Ach, ich hätte ihn gern gepflegt, er ist nie schlecht gegen mich gewesen. Aber er verließ mich!"

„Denken Sie nicht mehr an das Vergangene, sondern an die Gegenwart; haben Sie auch keine Furcht vor Echtern. Ich glaube nicht, daß er Ihnen schaden kann. So, nun lassen Sie mich aus dieser Seitenpforte hinaus. Ich meine, Herrn Müllers Stimme zu hören und ich muß nach Hause, sonst wird meine Frau unruhig!"

In tiefen Gedanken ging der Bürgermeister nachher über die Straße. So versonnen, daß er erst merkte, daß Fio ihm begegnete, als sie schon vor ihm stand.

„Nun, Herr Bürgermeister, wollen Sie mich gar nicht kennen?"

Er grüßte sehr artig. „Mein gnädiges Fräulein, ich bin leider ein Bär. Ich habe meine Kinderstube, die nicht schlecht war, anscheinend vergessen!“

Freundlich miteinander plaudernd, gingen die zwei ihrem Hause zu. Auf dem Wege begegnete ihnen Doktor Schwarz, der artig, aber sehr eilig grüßte.

Winter sah ihm wohlgefällig nach. „Der wird unserem guten Sanitätsrat noch einmal starke Konkurrenz machen. Ich halte ihn für sehr tüchtig!“

„Meinen Bruder hat er auch sehr gut behandelt!“ bestätigte Fio. Dann wurde von anderen Dingen gesprochen.

* * *

Im Winterschen Hause herrschte eine gewisse Schwüle, die sich fast allen Bewohnern mitteilte. Woher sie kam, konnte niemand so recht sagen, und keiner wollte sich einräumen, daß sie da war. Aber sie schlich durchs Haus, und nur Liese, das Alleinmädchen, sang unbekümmert, wenn sie die Küche scheuerte; sie merkte nichts.

Aber die Frau Bürgermeister schlief nicht mehr so ruhig zu Mittag wie sonst, und ihr Gatte verweilte länger auf seinen Morgenspaziergängen, als es sonst seine Gewohnheit war. Auch Fio war stiller geworden, und Daniel, der jetzt wieder allein die Treppen hinabgehen konnte, machte manchmal ein sorgenvolles Gesicht.

Das kam daher, weil es ihm noch nicht gelungen war, mit dem Amtsrichter allein zu sprechen. Lobedanz war noch erkältet und kam nur bei notwendigsten Geschäften ins Gericht. Manchmal schien es Daniel, als weiche er einem Alleinsein mit ihm aus.

Als er einmal Frau Lobedanz auf der Straße begegnete und sie höflich grüßte, war ihr Gruß sehr steif. Und Peter, der neben ihr her lief, starrte den Referendar an, als ob er ihn nicht kenne, und seinetwegen hinkte Daniel noch! Als er langsam weiterging, mußte er mit den Achseln zucken. Eigentlich hatte er sich eine gewisse Dankbarkeit anders vorgestellt.

Martin war auch verändert. Nicht mehr so redselig wie sonst. Er kam auch seltener, sagte, daß er bei Meiers wieder einen erkrankten Kellner vertreten müßte.

In Haus Wildegg war auch nachdenkliche Stimmung. Herr Ehlers hatte geschrieben, daß sein Chef nicht damit einverstanden wäre, einen Brief zu kaufen, der ihm nicht ganz echt erschien. Wenigstens müßte dieser Brief von einem Sachverständigen, wegen der Unterschrift des Fürsten Arved, nachgeprüft werden. Frau von Arko seufzte. Ihr war das Warten nachgerade leid, und doch sagte Herr Ehlers, daß sich dieser Prozeß noch lange hinziehen könnte. Schon aus dem Grunde, weil der Anwalt der Gegenpartei schrieb, daß Fürst Arved auf Reisen wäre und man ihn nicht erreichen könnte.

Nur Ilona kümmerte sich nicht sehr um den Prozeß. Sie freute sich, daß sie in Haus Wildegg sein durfte, und hoffte, darin zu bleiben. Wenn nicht, nun, dann müßte sie eben wieder in das kleine Haus im Rheinland ziehen, das ihr noch gehörte. Eins wußte sie sicher: Sie wollte nicht mehr eine Prinzessin Degenheim sein, sondern einen einfachen adligen Namen annehmen. Prinzessin zu sein, war langweilig.

Als sie diesen Plan Frau von Arko einmal mitteilte, sah diese sie ernsthaft an. „Was man von seinen Vätern ererbt hat, soll man nicht verachten!“

„Ich möchte aber nicht, daß die Menschen bange vor mir wären!“

„Bange?“

„Fräulein Pflug hat mir erzählt, daß sie einmal in München eine Prinzessin im Atelier gehabt hat. Sie wäre nett gewesen und ganz freundlich, aber die anderen Schülerinnen hätten sich von ihr zurückgehalten. Sie sagten, mit einer Prinzessin wollten sie nichts zu tun haben, die würde sie nachher doch nicht mehr kennen.“

„Eine so dumme Prinzessin würdest Du doch nicht sein!“

„Gewiß nicht, aber solch ein Titel ist doch eine große Last.“

Dann griff sie nach ihrem Schirm und pfiff ihrem Hund. Sie machte jetzt immer einige Besorgungen in der Stadt, weil es sie belustigte, mit den Händlern zu sprechen. Daß sie dann gelegentlich am Gericht vorüberging und meistens Daniel begegnete, ahnte Frau von Arko nicht. Ältere Damen brauchen bekanntlich nicht alles zu wissen.

Daniel sah sich schon immer nach der jungen Dame um, die, mit einigen Paketen beladen, ihm entgegenkam. Sie fragte dann nach seinem Befinden, und er antwortete darauf. Nur wenige Schritte gingen die beiden zusammen, aber sie freuten sich beide über diese Begegnung, und hofften, sich am anderen Tage wiederzusehen.

Daniels Verstimmung verflog dann, aber wenn er allein nach Hause ging, kam sie wieder. Er ärgerte sich über Lobedanz und war doch machtlos gegen eine gewisse Kälte, die er vielleicht nur fühlte. Als Fräulein Pflug einmal den Referendar mit Ilona sprechen sah, wurde sie sehr ernst. Dieser Baron! War er nun des jungen Mädchens, das bei ihm wohnte, schon überdrüssig, und sah er sich nach einem neuen um? Durfte das sein? Es war gut, daß Doktor Schwarz der würdigen Dame gerade begegnete. Ihm schüttete sie ihr Herz aus.

„Denken Sie, Herr Doktor, nun macht der Baron schon dem Fräulein von Bötticher den Hof! Trulsen sagt, sie treffen sich schon seit mehreren Tagen vor dem Gericht!“

„Was ist dabei?“ fragte der Doktor scharf. „Ist es verboten, daß zwei junge Leute miteinander reden?“

„Aber die junge Dame, die bei Winters wohnt; ich habe sie gern, doch . . .“

„Daß Sie auch solchen Unsinn glauben, hätte ich Ihrer Klugheit nicht zugetraut!“ erwiderte Schwarz grob. Dann zog er den Hut und ging weiter.

Ella Pflug sah ihm verdutzt nach. Männer hielten wohl immer zusammen. Aber dann war sie doch so verständig, nicht mehr über diese Angelegenheit zu sprechen.

* * *

Bürgermeister Winter ging langsam die Landstraße entlang, die zum Walde führte. Es war ein herrlicher Sommermorgen mit Sonnenschein und Vogelsang. Ein kräftiger Wind blies von Osten her und verhieß beständiges Wetter. Nachdenklich betrachtete der Bürgermeister den Himmel und ging dann vorsichtig einem Hirschkäfer aus dem Wege, der eilfertig über die Straße kroch. Der hatte sich wohl verlaufen und konnte den Weg nach dem Walde nicht wiederfinden.

Gottlieb Winter hatte als Junge eine Käfersammlung gehabt; über einen solchen Kerl würde er sich unbändig gefreut haben. Nun hob er warnend den Stock einem jungen Manne gegenüber, der ihm eilig entgegenkam.

„Vorsicht, Herr Berthold, zertreten Sie mir nicht den Hirschkäfer!“

Der Angerufene trat eilig zurück. „Ich will ihm nichts tun, Herr Bürgermeister. Ich muß nur rasch in die Stadt! Doktor Schwarz hat eine neue Medizin verordnet und mein Onkel will sie gleich einnehmen!“

„Ihr Onkel ist krank?“

„Ach ja, seit zwei Wochen. Eine Art Lähmung. Schwarz sagt, es ist kein Schlaganfall; aber es ist doch eine üble Geschichte!“

Der Bürgermeister kannte den Oberförster nur flüchtig, sprach aber natürlich seine Teilnahme aus und wünschte gute Besserung. Er ging dann weiter und merkte es nicht, daß Berthold hinter ihm her kam.

„Wie geht es dem Baron?“ erkundigte er sich, atemlos vom schnellen Gehen.

„Dem geht's wieder ganz gut! Soll ich ihm einen Gruß von Ihnen bestellen?“

„Gewiß, gewiß!“ Berthold kämpfte mit einer Art Verlegenheit. „Es ist doch nicht wahr?“ sagte er hastig. Als Winter ihn fragend ansah, fügte er eilig hinzu: „Die Leute schwatzen soviel. Das hübsche junge Mädchen soll nicht seine Schwester sein, und nun sagt man noch, daß der Baron mit dem Einbruch bei Herrn Müller in Verbindung steht. So etwas ist doch nicht denkbar, nicht wahr?“

Winter stieß ein kurzes Lachen aus. „Lieber junger Mann, man soll sich bekanntlich nicht über die Dummheit der Menschheit wundern, aber manchmal tut man es doch. Nun — gehen Sie nur in Ihre Apotheke!“

Er ging schnell weiter und hörte nicht auf die Worte, die Berthold noch als Entschuldigung sagte. Er schalt leise vor sich hin und stand dann still, um einen Waldweg einzuschlagen, an dem ihn Martin erwartete.

„Nun, willst Du mich hinführen, Du Allerweltskerl?“ Martin wußte nicht recht, ob er geschmeichelt oder beleidigt sein sollte. Er machte seine rundesten Augen. „Herr Bürgermeister, im Zirkus haben sie auch gesagt —“

Winter unterbrach ihn. „Ich will nichts vom Zirkus wissen. Du willst, daß ich Frau Böse besuche, und das will ich tun. Aber kein weiteres Geschwätz.“

Martin schwieg wirklich eine Minute lang und ging neben Winter her; dann mußte er etwas sagen.

„Herr Bürgermeister, ich habe doch Mitleid mit ihr. Max Hansen, der doch mit ihr verwandt ist, sagt dasselbe. Sie hat doch die Papiere und das Geld gestohlen, und sie hat vom Baron beinahe nichts bekommen. Max hat es selbst gehört, wie er gesagt hat, es sollte ihr Schade nicht sein, sie müßte nur etwas warten. Zwanzig Mark hat sie bekommen, und Max, der ihr durch den Zaun geholfen hat, dasselbe. Und immer habe sie gewartet und gewartet, daß sie mehr bekam. Und Max hat ja noch einen Brief von der Post holen müssen und Geld von Herrn Ehlers für den Brief erhalten. Alles hat er dem Baron Echtern abgeliefert, weil der gesagt hat, er bekommt was mit der Reitpeitsche und dann noch Gefängnis, wenn er nicht das tun würde, was Echtern wollte. Max ist höllisch bange vor dem Baron. Weil er früher schon mal ein wenig gestohlen hat und Echtern das weiß und ihn angeben kann. Ja, und ich hab' das alles ja erst so pöh und pöh erfahren, sonst hätte ich Max einen aufgebrummt, Herr Bürgermeister; das können Sie glauben. Ich hab' ja gleich gedacht, daß die alte Böse das ausgefressen hätte; aber wozu soll ich sie angeben, wenn es so viele kluge Menschen gibt, die das herausbringen wollen? Und wie ich die rote Wolle in der Schublade von meinem Baron gefunden habe, habe ich immer gedacht, mein Baron ist einer von den Klugen und weiß, daß Frau Trulsen ihr Kopftuch fort ist und daß Frau Böse es gestohlen hat. Aber mein Baron bricht sich ein Bein und denkt nicht mehr an den Einbruch. Und nun ist die alte Böse krank und meint, daß sie sterben muß. Nun will sie gern sagen, daß Echtern schuld an allem ist. Er hat sie schon lange aufgehetzt, sie sollte mal ein bißchen einbrechen, und er wolle ihr wohl sagen, wo sie es am besten könnte. Sie hat nichts dagegen gehabt; sie ist ja arm, und man bekommt am besten was beim Einbruch. Aber sie hat sich da mehr davon versprochen. Echtern hat gesagt, in der Brieftasche wären nur Briefe und kein Geld, und nachher hat in der Zeitung gestanden, fünftausend Mark wären dartn gewesen. Ist das nun nicht Betrug? Ich weiß ja, daß Echtern ein Betrüger ist, und Herrn Ehlers will er auch mit dem Briefe betrügen; aber alles soll ihm doch nicht glücken. Max Hansen sagt es auch. Mit dem bin ich ja auch noch etwas verwandt, aber ich bin ehrlich; dies kann Frau Bürgermeisterin bezeugen, wo ich doch oft für sie einhole und keinen Profit dabei mache.“

Martin sprach unaufhörlich. Ihm war es eine Erleichterung und der Bürgermeister hörte zu. Der Waldpfad war unwegsam geworden und endete in einem Moorstreifen, der schweigend inmitten hoher Fichten lag. Unter einem der höchsten Bäume stand eine kleine Jagdhütte, der man die Unbewohntheit ansah. Das Moosdach war verfallen, die Fenster mit Brettern vernagelt, die Tür gleichfalls durch ein Brett verschlossen.

Aber Martin schlüpfte um die Hütte herum, und hier stand eine Tür halb offen. Es war ein düsterer Raum, der nur sein Licht durch ein Loch im Dache erhielt. Der Bürgermeister und sein Begleiter traten ein. Ein Jammerbild lag hier zwischen einigen zerlumpten Decken. Aber es richtete sich hastig auf.

„Herr Bürgermeister, sind Sie es? Soll ich ins Loch?“

„Sie sollen erst einmal gesund werden, alte Böse!“ erwiderte Winter mit seiner gemütlichsten Stimme. Martin schob ihm ein Holzstuhl hin, und er setzte sich vor das Lager.

„Gesund!“ Die Alte stöhnte. „Ich werde nich mehr gesund, herr Burmeister. Hab' es in der Brust und den Beinen. Hab' mir verkühlt, weiß nich wo. Erst war es gut hier im Walde; aber ein paarmal hab' ich im Freien geschlafen. Früher konnte ich das gut vertragen; aber im Gefängnis wird man zu weichlich. Och, es war nich schlecht; aber Frau Trulsen wird ja grätig sein, wenn sie ihr Kopftuch sieht. Bei mir ist es gleich kaputt gegangen.“

„Warum mußten Sie denn gleich bei Müller einbrechen?“ erkundigte sich Winter.

Die Alte legte sich wieder zurück.

„Weiß nich!“ sagte sie müde. „Der Baron wollte es. Er suchte nach Papieren. Müller könnte da doch nix damit anfangen, sagte er, und er brauchte sie. Na, ich kannte ja die Gelegenheit, weil ich da wohl rein gemacht hatte. Ich wußte auch, daß da viele Papiere waren. Die Kommode ging ein büschen kaputt; die war so fest verschlossen. Ich kriegte viele Papiere und auch 'ne Mappe. Da sind nachher fünftausend Mark darin gewesen und Echtern hat mir bloß zwanzig gegeben und ebensoviel Max Hansen. Er sagt, ihr kriegt bald mehr; aber wir haben nix gekriegt. Wie ich ihm sagen ließ, er sollte mir bedenken, läßt er sagen, ich sollte stillschweigen, sonst kämen die Gendarmen hinter mir her. Das hab' ich nich geglaubt, weil ich doch 'ne Zunge hab', und die kann was gegen den Baron sagen. Aber dann ist die Krankheit gekommen, und ich hab' Fieber gekriegt und geträumt, daß meine Mutter vor mir ständ', und meine Mutter ist all lange tot. Nun mache ich es nich mehr lange, und es ist auch einerlei. Bloß, daß ich zu Max Hansen gesagt hab', ich möcht' wohl Herrn Burmeister Winter sagen, was für 'n Kerl Echtern ist. Denn ich hab' Herrn Burmeister manchmal gehen sehen, und er sieht gerecht aus und kann vielleicht verstehen, daß man nich immer arm sein mag. Ich wollt' auch mal ein büschen Geld haben. Bloß, daß es mich nich recht geglückt is!!“

Die Alte sprach leise, in einem singenden Ton; es war nicht leicht, sie zu verstehen.

Winter zog eine kleine Flasche mit Wein und ein Glas aus der Tasche. Das füllte er und hielt es der Kranken an die Lippen. Sie trank erst zögernd, dann mit Behagen.

„Oha, das is fein! Vielen Dank, Herr Burmeister! Haben Sie noch ein büschen?“

Sie trank das zweite Gläschen Wein und legte sich dann zurück.

„Davon wird man fein müde!“ Dann hörte man ihre lauten Atemzüge. Winter trat mit Martin wieder ins Freie. Dieser hatte dick verweinte Augen und putzte sich umständlich die Nase. Auch Winter sagte nichts. Er stand vor der kleinen dunklen Höhle, in die sich die Alte geflüchtet hatte, und dachte nach.

„Was machen wir mit ihr?“ fragte er, mehr sich selbst, als Martin. Der aber antwortete:

„Nicht ins Armenhaus, Herr Bürgermeister! Da stirbt sie vor lauter Schreck!“

„Sie ist hier aber so allein!“

„Max Hansen ist auch bei ihr gewesen, und ich auch. Ich hab' ihr auch was zu essen gebracht, und Max auch. Sie mag bloß nicht mehr essen.“

Martin führte den Bürgermeister auf einem besseren Wege auf die Landstraße und war eilig verschwunden. Er hatte viel zu tun, wie er sagte, und das stimmte wohl auch. Mußte er doch nach Meiers Hotel und sich um die Mittagsgesellschaft bekümmern. Winter merkte ihm eine gewisse Erleichterung an. Er hatte sich dem Bürgermeister mit seiner Sorge um die alte Sünderin anvertraut: nun hoffte er, daß dieser das Richtige tun würde.

Was aber war das Richtige? Winter wußte es nicht. Er war ehemals ein guter Polizeibeamter gewesen, und der Einbruch bei Herrn Müller hatte ihn aus dem Grunde beschäftigt, weil er der Überzeugung war, daß die Böse die Hand nicht allein im Spiel hatte. Er wußte, wie verschuldet und wie gewissenlos Echtern war. Es verdroß ihn, daß er Konstanze Dulz immer in Angst versetzte und sie zwingen wollte, diesen Brief herauszugeben, der den Ausgang eines Prozesses entschied. Wie aber kam er an diesen Hochstapler heran?

Der Bürgermeister war so tief in seine Gedanken versunken, daß er kaum auf den Weg achtete und dann plötzlich vor dem Hause des Oberförsters stand, aus dem Baron Echtern heraustrat. Er sprach mit Berthold, der ihn hinausgeleitete, und schien sich nach dem Befinden des Kranken erkundigt zu haben. Winter kannte Echtern eigentlich nur vom Ansehen; aber diese Begegnung schien ihm ein Zeichen, den Baron anzureden. Als Echtern mit einem nachlässigen Gruß an ihm vorübergehen wollte, blieb er stehen.

„Die alte Böse ist sehr krank!“ sagte er unvermittelt.

Echtern sah ihn hochmütig an. „Wer ist das?“

„Sie werden die alte Frau Böse doch kennen!“ erwiderte Winter. „Sie liegt sterbend danieder und man müßte etwas für sie tun!“

„Ist das die alte Hexe, die manchmal hier herumgeistert? Man lasse sie in Ruhe sterben!“

„Das würde Ihnen wohl recht angenehm sein!“

Dem Bürgermeister fuhr das Wort aus dem Munde, und der andere wandte ihm den Rücken zu. „Beschäftigen Sie sich lieber mit Ihren Privatangelegenheiten, als daß Sie mich belästigen!“ erwiderte er grob.

Er ging weiter. Da stellte sich ihm ein herkulisch gebauter Mann in den Weg. Er hatte am Zaun gestanden, und Winter bemerkte, daß er auf jemanden wartete.

„Baron Echtern, wann heiraten Sie meine Schwester?“ hörte Winter ihn fragen; dann vernahm er das gleichgültige Lachen des Barons.

„Guter Mann, wer sind Sie und wer ist Ihre Schwester?“

„Sie wissen, wer Anna Erichsen ist! Wollen Sie sie heiraten?“

„Lassen Sie mich in Ruhe!“ rief Echtern, um gleich einen Schlag auf den Kopf zu erhalten, so daß er zur Erde stürzte. Dann schlug der Mann auf ihn los. Unbarmherzig, ohne auf das Hilfegeschrei des Geprügelten zu achten, der sich nicht wehren konnte.

„Herr Bürgermeister, Herr Bürgermeister, helfen Sie mir doch!“

(Fortsetzung folgt.)

Kreuz und quer durch die Straße des Ueberflusses.

Von Professor Dr. Walter Bombe-Köln.

Neue Grabungsfunde in Pompeji.

(Nachdruck verboten.)

Wer das wahre Antlitz der verschütteten Stadt kennen lernen will, der muß die Stätte der letzten Grabungen aufsuchen, die Via dell' Abbondanza, die ihren Namen „Straße des Überflusses“ eigentlich einem Irrtum verdankt: der falschen Deutung einer Brunnenfigur der Concordia Augusta mit dem Füllhorn, aber nachträglich diesen Namen dadurch gerechtfertigt hat, daß gerade hier eine Überfülle der bedeutsamsten Entdeckungen gemacht wurde. Hier erblicken wir nicht, wie in den früher aufgedeckten Teilen der Stadt, graue und düstere, sondern bunt und heiter leuchtende Häuserfronten, von oben bis unten mit rot-